

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.  
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Vertriebspreis-Muß:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-58.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag  
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts  
Bezugs-Preise: — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zentral-Verlag-  
anstalt, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 112 Aus-  
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 10 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einheitlicher Satzform; 15 Pfg. in beiden abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige  
Reklamen. — Tages, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufen, nach besonderer Berechnung. —  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Kommunikation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 425.

Wiesbaden, Dienstag, 13. September 1910.

58. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Papstkirche und Modernismus.

Wie das *Motu proprio* des Papstes gegen den Modernismus auf den deutschen Katholizismus wirken wird, das wird man erst abwarten haben, und wir möchten jedenfalls davor warnen, die Wirkung ausschließlich nach den Begeisterungsausbrüchen zu beurteilen mit denen einige Zentrumsblätter, voran die „Germania“, diese verhängnisvolle Kundgebung begrüßen. Wenn der Modernismus nicht eine Macht wäre, vor der sich der Vatikan zu fürchten hat, dann würde man in Rom nicht ein so extremes Mittel wie dies Todesurteil über jede freiere geistige Bewegung im Katholizismus gewählt haben. Gegen einen schwächlichen, gewissermaßen bloß literarischen Modernismus hätte man sich wohl nicht mit solcher Schroffheit gewandt. Der Jubel gewisser Zentrumsblätter bedeutet also zunächst nur ein weiteres Zeugnis dafür, welche Bestimmungen das Erwachen kritischen Geistes innerhalb der Papstkirche verursacht hat, und dieser Jubel bedeutet nicht und kann nicht bedeuten, daß der Modernismus sich nun mit zitternder Ergebnislosigkeit fügen wird. Aber man muß lesen, was die „Germania“, ein Hauptorgan des deutschen Zentrums, ihren Lesern zu bieten wagt, um ganz zu erkennen, welche Kluft zwischen dem versteinerten Klerikalismus und der modern gerichteten Bewegung besteht, gar nicht erst zu reden von dem weltweiten Gegensatz zwischen dieser Art von dogmatischer Gebundenheit und dem Geiste in dem wir Nichtkatholiken leben und atmen. So schreibt die „Germania“: „Eine allgemeine Kritik versucht hat auch das religiöse Gebiet ergriffen. Es wird allzu oft übersehen, daß der die Kirche leitende Heilige Geist einen andern Maßstab anlegt als der beschränkte Menschenverstand, daß die Kirche nicht mit unseren engen Gesichtspunkten, sondern mit der ganzen Welt, mit Jahrtausenden und mit der Ewigkeit rechnet. Den Katholiken ist bei Konflikten zwischen dem Papsttum und seinen Widersachern der Platz von selbst angewiesen. Die Überzeugung, daß der Papst der Stathalter Christi auf Erden ist und seine Lehr- und Hirten-gewalt in dessen Namen und Auftrag ausübt, muß stets über alle rein menschlichen Bedenken und Erwägungen den Sieg davontragen. Das allein ist katho-lisch. Wie ein Mann müssen wir alle den Schild erheben, wenn man dem Stathalter Christi in sein Amt hineinreden und ihn wegen seiner Verordnungen und Weisungen schmähen will.“ Jedes weitere Wort zu diesen Thesen dünkt uns überflüssig, aber eine Bemerkung ist doch noch zu einer bedenklichen Unbesonnenheit zu machen, deren sich die „Germ.“ in diesem denkwürdi-

gen Aufsatz schuldig macht. Das Blatt kommt nämlich auf die Vorromäus-Enzyklika zurück, um dem Papst das gute Recht zu einem historischen Urteil über Männer zuzusprechen, „an denen er als Träger des Papsttums schon deshalb Kritik üben durfte, weil sie eben diesem Papsttum unterstellt waren und sich von ihm losgerissen hatten, also als ehemalige Katholiken für ihn in Betracht kommen“. Das will sagen: Das Zentrumsorgan eignet sich nochmals die abscheulichen Schmähungen an, mit denen die Vorromäus-Enzyklika die Männer der Reformation überhäuft hatte, und es ist hiernach erneut erwiesen, daß es nur heuchlerische Taktik war, wenn im Zentrum so getan wurde, als hätten denn doch Bedenken gegen die Enzyklika bestanden und als wären sie nur aus schuldiger Ehrfurcht vor dem Heiligen Stuhl nicht geäußert worden.

### Politische Übersicht.

Freiherr v. Schorlemer.

L. Berlin, 10. September.

Die Ernennung des Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums soll, wie in politischen Kreisen verlautet, in Aussicht genommen sein. Der Vorgang wäre, wenn diese Gerüchte zutreffen, was sich ja bald ergeben wird, von erheblichem Interesse. Zunächst ist es schon bemerkenswert, daß der seit dem Amtsantritt des jetzigen Reichszanklers unbelegt gewesene Posten eines Vizepräsidenten wieder besetzt werden soll. Die Absichten und Auffassungen, die mehr als ein Jahr lang dahin gewirkt hatten, daß diese Stelle keinen Inhaber hatte, sind denn also mit dem Austritt des Freiherrn von Rheinbaben naturgemäß hinfällig geworden. Man weiß doch, daß der frühere Finanzminister den Posten lebhaft erstrebt hatte, daß Herr v. Bethmann-Hollweg aber ebenso wenig wie vor ihm Fürst Bülow die Neigung verhehlte, gerade Freiherrn v. Rheinbaben zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu machen, und da Rheinbaben füglich nicht übergegangen werden konnte, so blieb die Stelle eben unbesetzt. Soll jetzt Freiherr v. Schorlemer Vizepräsident des Staatsministeriums werden, so bedeutet das also, daß der wichtige Posten dem Manne des besonderen Vertrauens sowohl des Kaisers wie des Reichszanklers und Ministerpräsidenten übertragen wird. Herr v. Schorlemer muß hiernach mit der Politik des leitenden Staatsmannes in besonders enger Solidarität stehen, in einer engeren noch als Herr v. Döllner, der als Minister des Innern, also als Chef einer dem Landwirtschaftsministerium weit überlegenen Provinz der Staatsverwaltung, an und für sich einen hervorragenden Anspruch auf das Vize-präsidium gehabt hätte. Überwiegend bisher war denn auch diese Stellung mit der des Ministers des Innern

verknüpft. Jedenfalls hat man in Herrn v. Schorlemer den Mann zu sehen, der noch nicht bis an das Ende seiner Laufbahn gelangt ist, der aber diese Bahn gebet findet. Seine Ernennung zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums wäre von gesteigertem Interesse noch darum, weil Herr v. Schorlemer in der doppelten Eigenschaft des Vizepräsidenten und des Landwirtschaftsministers eine erhöhte Verantwortung für die Weiterführung der Ostmarkenpolitik und in erster Linie für die Stellungnahme der Staatsregierung zur Enteignungsfrage tragen würde.

### Politischer Sekt.

Der Hansabund veröffentlicht, wie wir schon mitteilten, wieder eine Reihe von Fällen, die Kunde von der planmäßigen Boykottierung der Mitglieder des Hansabundes durch den Bund der Landwirte geben. Daß es sich nicht um Boykottierungsversuche einzelner Personen, sondern um eine Aktion des Bundes der Landwirte handelt, geht aus einer Korrespondenz des Bundes der Landwirte hervor, in der es heißt: Der Hansabund wird es noch so weit bringen, daß jeder Landwirt jetzt wirklich anfängt, sich zu überlegen, ob er so dumm sein soll, seine Groschen zu solchen Händlern zu tragen, die ihre Ersparnisse dazu verwenden, den Bund der Landwirte mit Hilfe des Hansabundes zu erwürgen. Von den verschiedenen Fällen wollen wir hier einen wiedergeben, der gewissermaßen nicht entbehrt. In Neuhaldensleben hatte ein Essen von Reserveoffizieren stattgefunden, zu dem viele landliche Teilnehmer erschienen waren. Zwei von ihnen schlossen eine nächtliche Sektreise an und landeten am anderen Vormittag in einem bei Neuhaldensleben gelegenen Ausflugs-Local. Ehe sie bestellten, besaßen sie immerhin, trotz der durchgezogenen Nacht, noch agrarischen Instinkt genug, um den Wirt durch die Frage zu brüskieren, er sei doch nicht etwa Mitglied des Hansabundes? Der Wirt verneinte wahrheitsgemäß, worauf prompt die Antwort erfolgte: „Sonst hätten wir auch bei Ihnen nichts verzehrt! Na, da bringen Sie mal ein paar Bullen Sekt!“ — Es sei hier hinzugefügt, daß ein bekannter Domänenpächter aus der Provinz Posen erklärt hat, es sei auf der Landwirtschaftlichen Woche in Hamburg, der er selbst beigewohnt habe, beschlossen worden, die Hansabunds-Mitglieder zu boykottieren.

### Deutsches Reich.

g. Monarchenbegegnungen. Ein englisches Blatt verbreitet die Nachricht, daß der Kaiser zum Besuch des belgischen Hofes Ende Oktober auf einem Kriegsschiff Antwerpen anlaufen und sich von dort nach Brüssel begeben werde. Wie die „Inf.“ erzählt, steht bis jetzt fest, daß das Kaiserpaar in der zweiten Hälfte des Oktober zum Besuch des Königs Albert und seiner Gemahlin in Belgien einzutreffen gedenkt. Nähere Dispositionen sind noch nicht getroffen worden. Aber eine Begegnung des Kaisers mit dem Zaren war verbreitet worden, daß der Monarch als Gast des Zaren zu den Jagden in Siernewice Ende Oktober eintreffen

### Fenilleton.

#### Marie von Ebner-Eschenbach, die Ahtzigjährige.

(1830 — 13. September — 1910.)

Von Dr. Paul Landau.

Wollte man es wagen, von dem wunderbaren Geschick unserer Mitmeisterin deutscher Dichtung in der Parabelform zu erzählen, die sie selbst so unmaßnahlich edel und schön ausgedrückt, dann könnte man wohl folgendermaßen das „Märchen ihres Lebens“ berichten: Es war einmal eine stolze kleine Komtesse, die fand wenig Freude an dem, was ihrer Gesehnen Herz erfüllte, als da sind Tänze, Reiten und Jagden, sondern in ihrer starken Seele loderte ein heftiger hoher Wunsch: sie wollte eine Dichterin werden und ewigen Ruhm gewinnen unter den Künstlern aller Zeiten; einen üppigen grünen Kranz ewig frischen Lorbeers wollte sie sich um die hübsche glatte Stirn flechten. Da machte sich unser Komteschen auf den Weg, empor zu dem mächtigen Berg, auf dem in erster strenger Pracht der Lorbeerhain der Unsterblichkeit ragte. Und sie begann zu steigen und zu klettern, soweit nur ihre Kräfte reichten. Dornen zerfasen ihr das Kleid und ritzten ihr die Haut blutig; niedriges Schlinggewächs wand sich um ihren Fuß und ließ ihn straucheln und gleiten. Mit erlahmender Anstrengung und verzweifelterm Herzen leuchtete sie durch das Dickicht, doch in dem dämmerigen Dufte des Gestrüpps leuchtete unendlich fern, in der sonnenumgoldeten Höhe ihr Ziel, der Lorbeerhain, drohend und starr in abweisender Majestät. Da fühlte das Komteschen, wie ihr alle Hoffnung den Abhang hinuntergleiten wollte; sie setzte sich nieder am Wege und weinte bitterlich. Aber mitten in ihrem Herzensjammer fiel ihr Blick plötzlich auf einen kleinen versteckten Nebenpfad, der nicht stolz und steil, wie sie es gewohnt, auf die Spitze führte, sondern in sanften Wellenlinien sich langsam am Abhang hinschlängelte. Traurig

und resigniert schlug sie dies bescheidene Begleit ein, fest überzeugt, daß er wieder in die verhassten Niederungen der Mittelmäßigkeit herabführe. Doch je weiter sie ging, desto lustiger wurde es und einladender. Da dehnten sich bunte Wiesen aus und das Komteschen pflückte sich einen Felsblumenstrauß, den es ganz glücklich in der Hand hielt. Und nun zog es sie mit einer süßen Gewalt immer dahin auf dem dürftigen Pfad, von dem sie nicht wußte, wohin er führe, der kein Ende zu haben schien. Die Hoffnung, zu dem Lorbeerhain ihrer Kinderschmacht zu kommen, hatte sie aufgegeben. So schritt sie rühtig vorwärts, der inneren Stimme folgend; auch hier gab es der Mühen und Plagen genug: Steine versperrten den Weg; durch öde Sandstreden ging es, über jähe Sümpfe, durch trübe Bäche. Aus dem wilden tollen Springinsfeld war eine ernste Wanderin geworden, die mit nie ermüdender Geduld alle Widrigkeiten und Nöte überwand. Und sie wurde reich belohnt: immer köstlichere Blumen blühten an ihrem Pfad und boten sich ihr dar, süße reife Früchte konnte sie pflücken; immer klarer ward die Luft, immer heller das Licht, die sie umspielten. Sie fühlte, wie die Welt tiefer und tiefer unter ihr lag, wie sie freier und leichter stieg, wie ein reicher Friede und ein dankbarer Glaube ihr die Brust weiteten. Und auf einmal — nach dem langen langen Gehen, als sie aus einem glücklichen Traum aufblühte, da sah sie den Lorbeerhain ganz nahe vor sich: Scharen seiner lichter Genien kamen ihr entgegen, wanden einen schweren vollen Kranz und drückten ihn ihr nun auf die gesuchte Stirn. Eine Greisin war sie geworden auf der weiten Wanderung; ganz erfüllt war ihr Gesicht, und wie eine milde leuchtende Vision erschienen ihr nun Ruhm und Unsterblichkeit, die das Mädchenherz so ungestüm begehrte. Leise und verworren drang zu ihr der Lärm der Welt und der Menschen hastig Treiben, und mit einem freundlich glühenden Lächeln lauschte die Gefrönte, die stille Siegerin hernieder aus der Höhe. . . .

Ja, als eine ganz reife, vollendete und abgeklärte Beherrscherin der Welt blickt Marie von Ebner-Eschenbach an ihrem 80. Geburtstag auf die Unzähligen, die sie mit still-

wünschen umdrängen, die ihr Lob singen und ihre Kunst preisen. Sie gedenkt vielleicht nicht so der endlichen Freuden als der unendlichen Leiden, die ihr die Dichtergabe gebracht, der dunkle Drang nach Schönheit, nach Formen und Gestalten des Lebens, der ihr in die Wiege gelegt war. Was ist ihr, der Kämpferin, der Ruhm? „Berühmt möchte ich sein“, sagt du und weicht nicht, was du redest, spricht sie in einem ihrer letzten Bücher der Weisheit. „Berühmt sein, heißt, mit nackten Füßen über ausgebreitete Glasscherben dahinschreiten.“ Wie schwer hat's der Künstlerin gerade ihre aristokratische Abkunft, die hohe Stellung, die sie ohne ihr Zutun in der Gesellschaft einnahm, gemacht, sich zu dem eigentlichen Beruf und Inhalt ihres Seins durchzuringen. Und was für verführerische Irrlichter lockten zum raschen Aufstieg: das große Drama nach Schillers und Grillparzers Vorbild, der stolze Atem der Geschichte, das hohe Pathos des Verses! Wie berauschend war es für die schlichte Marie Ebner, sich in ihre Heldinnen, zwei historische Mariken, die unglückliche Schottentöchterin und Madame Roland, zu versenken und ihre großen Schicksale zu durchleben! Aber es war nur eine Kette von Enttäuschungen, die sich lassend um die Reihe ihrer Dramen legte; ihr Leben schien ihr damals „ein einziger unterdrückter Schrei!“ Statt der ersehnten Lorbeerzweige ward ihr ein dorniger Kranz von Agaven zuteil, den Stachelblumen, die sie später noch, aus ihres Ruhmes Höhe, zum Symbol für ihr letztes künstlerisches Verhängnis, ihren Renaissance-Roman „Agave“, verwendete. An ihren Freund Eduard Debrant, der mit ihr so fest an ihre dramatische Begabung geknüpft hatte, schrieb sie mit 45 Jahren: „Mein Talent hat nicht gehalten, was Sie und ich uns einst davon versprochen; die Ungunst der Verhältnisse war größer als meine Fähigkeit, sie zu überwinden. Es ist eine schmale Ernte, die ich jetzt — so ziemlich am Ende meiner Laufbahn angelangt — einheime.“

Aber diese „schmale Ernte“, die sie als sorgliche Frucht ihres heißen dichterischen Bemühens traurig-resigniert dem Druck überantwortete, sie war erst der herrliche Beginn ihrer

werde, und eine andere Meldung besagte, daß eine Begegnung beider Herrscher Anfang Oktober stattfinden solle. Wie die „Inf.“ hierzu erfährt, ist von einer Teilnahme Kaiser Wilhelms an den Jagden nichts bekannt und ebenso wenig über den Zeitpunkt eines Zusammentreffens mit dem Zaren. Im übrigen kann darauf hingewiesen werden, daß die letzte Äußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“ nur die Nachrichten über in der Presse angegebene Zeitpunkte einer Begegnung zwischen beiden Monarchen in Abrede stellte, so daß die Möglichkeit eines Zusammentreffens davon nicht betroffen wird.

\* Prinz Ludwig von Bayern läßt halbamtlich in einer Veröffentlichung der „Jnn-Zeitung“ erklären, daß er jene Rede, die er in Mit-Detting gelegentlich der Grundsteinlegung der St. Annakirche offiziell gehalten haben solle und die als „sein Glaubensbekenntnis“ mit unlesbaren Erörterungen durch die Presse gegangen sei, in Wirklichkeit gar nicht gehalten habe. In der amtlich vom Prinzen gehaltenen Rede komme kein Wort vor, das verlegend wirken könne, und die Rede enthalte überhaupt nur des Prinzen Glaubensbekenntnis als katholischer Christ. Im Refektorium, bei einem kleinen Festmahl im engen, geschlossenen Kreise habe der Prinz auf eine Ansprache des Passauer Bischofs v. Dv. in kurzen Worten die katholische Religion als „erste der Christenheit“ gepriesen. Diese Worte seien leider für bestimmte politische Zwecke ausgenutzt und ihnen andere Tendenzen untergelegt worden.

\* Intoleranz. Der „Reckart.“ in Heilbronn wird aus dem württembergischen Ort Gundelsheim berichtet, daß dort zwischen einem Katholiken und einer Protestantin eine Ehe geschlossen wurde. Als Freund war zur Hochzeit ein katholischer Priester geladen. Auf sein Urlaubsgefuhr wandte sich der dortige Stadtpfarrer zunächst an den Bräutigam mit folgendem Brief: „Soeben war Herr Unterlehrer Bösch bei mir mit dem Ersuchen, ihm für Ihren bevorstehenden Hochzeitstag einen Urlaub zu bewilligen. Da, wie ich kürzlich erfahren, Ihre Frau evangelischer Konfession ist, mußte ich den Herrn mit dem Bescheide entlassen, der erbetene Urlaub könne meinerseits nur erteilt werden, wenn seitens beider Rupturanten vor einem katholischen Pfarrer das schriftliche Versprechen abgegeben worden sei, die zu erhoffenden Kinder in der katholischen Kirche taufen und in der katholischen Religion erziehen zu lassen; andernfalls wäre die Teilnahme eines katholischen Lehrers an der Hochzeit für die hiesige Gemeinde ein schweres Ärgernis, das unter allen Umständen vermieden werden müsse. Ich hoffe nun in Ihrem eigensten und heiligsten Interesse, daß Sie im Hinblick auf die Kürze der menschlichen Lebenszeit und auf die schwere Verantwortung, der wir alle in der Sterbestunde entgegenstehen, die für einen Katholiken im Interesse seines Seelenfriedens unumgänglich notwendigen, oben genannten Garantien geben können und daß ich auf Grund derselben dann dem Herrn Unterlehrer Bösch den erbetenen Urlaub erteilen kann.“ Wie stimmt dieser Brief, der nicht etwa ein Mißgriff ist, sondern eine sozusagen naturnotwendige Folge des Systems, zu den Worten des Prinzen Ludwig: „Die katholische Religion gestattet jedem Katholiken, Toleranz gegen Andersgläubige zu üben.“?

\* Über die Stellungnahme der Sozialdemokratie bei Stichwahlen schreibt der „Vorwärts“: „Die Sozialdemokratie kann sich bei Wahlen stets nur von dem Bestreben leiten lassen, in jedem Wahlkreise Kandidaten aufzustellen, um den Kreis entweder sofort zu erobern oder für künftige Eroberungen vorzubereiten. Kommen wir nicht in die Stichwahl, dann haben wir zu entscheiden, welchem der Stichwahlkandidaten wir als dem kleineren Übel unsere Stimme geben wollen. Das wird, wie jetzt die Verhältnisse liegen, voraussichtlich in den meisten Fällen ein Liberaler sein.“

### Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Prinz Friedrich Leopold von Brochen, königliche Hoheit, Gen. der Kav. und Gen.-Inspektor der ersten Armee-Inf., Chef des Schleswig-Holstein. Inf.-Regts. Nr. 16, à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß und des 1. Leib.-Fus.-Regts. Nr. 1, zum Gen.-Obersten befördert. \* v. Klud., Gen. der Inf. und kommandierender General des 1. Armeekorps, à la suite des Gen.-Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 8 gestellt. \* von

Briesen, Gen.-Leut. a. D. in Petersdorf, Kreis Bütow, zuletzt Kommandeur der 38. Div., der Charakter als Gen. der Inf. \* Graf zu Eulenburg, Gen.-Leut. a. D. auf Widen, Kreis Friedland, Ostpr., zuletzt Kommandeur der 1. Div., der Charakter als Gen. der Kav. \* v. Kabe, Gen.-Leut. a. D. in Bismarck, Kreis Marienwerder, zuletzt Kommandeur der 22. Div., der Charakter als Gen. der Kav. verliehen. \* v. Kalden, Gen.-Leut. a. D. auf Komitten, Kreis Br. Eglau, zuletzt Kommandeur der 13. Div., die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. Garde-Regts. zu Fuß erteilt. \* Zeilmann, Gen.-Major und Kommandeur der 3. Inf.-Art.-Brig. \* Krause, Gen.-Major und Inspektor der 1. Pion.-Inf. \* v. Kühne, Gen.-Major und Kommandeur der 4. Garde-Kav.-Brig. \* Frey, v. Sülz, Gen.-Major, beauftragt mit der Führung der 5. Div., unter Ernennung zum Kommandeur derselben. \* von Quast, Gen.-Major und Kommandeur der 2. Garde-Inf.-Brig. und kommandiert zur Vertretung des Kommandeurs der 36. Div. zu Gen.-Leut. befördert. \* v. Labrunsch, Gen.-Major und Inspektor der technischen Institute der Art. \* v. Schalle, Gen.-Major a. D. in Berlin, zuletzt Kommandeur der 1. Kav.-Brig., der Charakter als Gen.-Leut. verliehen. \* Hofmann, Oberst und Kommandeur des 4. Bad.-Inf.-Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112 und kommandiert zur Vertretung des Kommandeurs der 82. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kommandeur dieser Brig. \* v. Gehen, Oberst und Kommandeur der 23. Kav.-Brig. (Großherzog. Hess.). \* Brecht, Oberst und Kommandeur der 1. Kav.-Brig. \* Riebel, Oberst, beauftragt mit der Führung der 41. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kommandeur dieser Brig. \* von Bitter, Oberst und Kommandeur der 30. Kav.-Brig. \* von Borghoff, Oberst, beauftragt mit der Führung der 36. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kommandeur dieser Brig. \* Schmunt, Oberst, beauftragt mit der Führung der 88. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kommandeur dieser Brig. zu Gen.-Majoren befördert. \* Rintelen, Oberst und Kommandant von Cütrin. \* v. Randow, Oberst und Kommandant von Darmstadt. \* Granier, Oberst a. D. in Hannover, zuletzt Kommandeur des jehänen Feld-Art.-Regts. Prinz August von Preußen (1. Bittfal.) Nr. 1. \* Harte, Oberst a. D. in Berlin-Schöneberg, zuletzt Kommandeur des Inf.-Regts. von der Mark (8. Bomm.) Nr. 61. \* Riebes, Oberst a. D. in Berlin-Grünwald, zuletzt Kommandeur des Inf.-Regts. von der Mark (8. Bomm.) Nr. 61. der Charakter als Gen.-Major verliehen. \* Frey, v. Freytag-Loringhoven, Oberst, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Oberquartiermeisters, der Rang usw. eines Brig.-Kommandeurs verliehen. \* Behm, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Reith (1. Oberfal.) Nr. 22, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Bann-Bezirks Frankfurt am Main. \* Schaefer, Oberstleut. beim Stabe des Inf.-Regts. Hermann v. Wittenfeld (1. Bittfal.) Nr. 13, unter Beförderung zum Obersten zum Kommandeur des Inf.-Regts. Reith (1. Oberfal.) Nr. 22 ernannt. \* Caspar, Oberst beim Stabe der Haupt-Kadettenanstalt, zum Kommandeur des 4. Bad.-Inf.-Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112 ernannt. \* v. Horn, Oberstleut. und Kommandeur der Militär-Turnanstalt, mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt und zugleich als Brigadier der 7. Gen.-Brig. wieder angestellt. \* v. Bauer, Major und Rats-Kommandeur im 4. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 78, zum Kommandeur der Militär-Turnanstalt ernannt. \* Franz, Oberst, Major und Rats-Kommandeur im Inf.-Regt. „von Bopen (5. Ostpreuß.) Nr. 41, als aggregiert zum Inf.-Regt. v. Gersdorff (Aurb.) Nr. 80 versetzt.

### Hauptversammlung des Alldeutschen Verbandes.

Unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Claß (Münz) fand am Samstag und Sonntag in Karlsruhe die diesjährige Hauptversammlung des Alldeutschen Verbandes statt, die aus allen Teilen des Reiches zahlreich von Gästen und Delegierten besucht war. Von bemerkenswerten Persönlichkeiten bemerkte man u. a. den früheren Gouverneur von Ostafrika, Reichstagsabgeordneten Generalleutnant v. Liebert, den Vorsitzenden des Evangelischen Bundes Freiherrn v. Stoecker (Potsdam), Graf Reventlow, General Reim, Dr. Hopf (Dresden), Senator Dr. Neumann (Lübeck), Rechtsanwalt Dr. Witz (München), Reeder Jhenpitz (Mülheim-Ruhr), Dr. Bepold (Wien) und Professor Samassa (Berlin). Die Tagung begann mit einem bemerkenswerten Zwischenfall. Aus Vorbezug war eine Nummer der dort erscheinenden „La France“ eingegangen, die in einem Leitartikel die Absicht des Alldeutschen Verbandes, am Montagmorgen einen Ausflug auf das Schlachtfeld von Weidenburg zu unternehmen, als eine „Provokation“ bezeichnet und davon spricht, daß die dort abzuholende Feierlichkeit eine Demonstration gegen die Feiertage des Jahres bei der Errichtung des französischen Kriegerdenkmals in Weidenburg sein soll. Der Artikel meinte zum Schluß, die Alldeutschen sollten den Weidenburger Sieg lieber bei Bier und Würsten feiern als auf den Gräbern der französischen Soldaten. Unter dem Beifall der Versammlung forderte Reichstagsabgeordneter

v. Liebert die gesamte karlsruher Bürgerschaft auf, diese französische Provokation mit einem Massenaufzuge nach Weidenburg zu beantworten, wo das Verbandsmitglied Generalleutnant v. Brochen (Berlin) eine Ansprache halten wird. — In Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes referierte an erster Stelle Direktor Zuy-Sprodt (Friedenau) über die Lage des Deutschums in Ungarn nach den letzten Reichstagswahlen. Er teilte mit, daß die Siebenbürger Sachsen bei diesen Wahlen ihren bisherigen Bestand mit 13 Mandaten behauptet haben, und daß durch die Teilnahme der Schwaben im Banat eine Auswärtsbewegung des Deutschums in Ungarn sich bemerkbar machte, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Auch die alademische Jugend der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben habe in neuester Zeit Fühlung miteinander gefunden, wodurch dem Deutschum in Ungarn neue Kräfte zugeführt werden. — Über völlige Gefahren der Reichsversicherungsordnung sprach Rechtsanwalt Dr. Stabe-Dresden. Die Versammlung beschloß einstimmig die folgende Resolution: „Der Alldeutsche Verband weist auf die ungeheure Vermehrung der ausländischen Arbeiter fremden Stammes — zumal Polen und Tschechen — hin und bedauert, daß der Entwurf der Reichsversicherungsordnung diese besagten Tatsachen unberücksichtigt läßt. Er erachtet es für unbedingt geboten, daß diese Ausländer nicht deutschen Stammes, die oft genug zum Schaden der deutschen Arbeiter im Deutschen Reich ihr Brot erwerben, durch die neue Reichsversicherungsordnung in einem solchen Maße begünstigt werden, wie es der vorliegende Entwurf leider vorsieht, daß ihnen vielmehr aus den Versicherungen nur das unerlässliche Notwendigste gewährt werde, und daß die Vorteile des Gesetzes einer dauernden Festlegung von Ausländern nicht deutschen Stammes im Reich nicht Vorzug leisten.“ Ferner wurde ein Antrag des Dr. Hensch (Leipzig) angenommen: „Die Hauptstellung wolle Schritte tun, daß in die Reichsversicherungsordnung eine Bestimmung aufgenommen werde, wonach bei Krankenkassen nur Ärzte deutscher Volksangehörigkeit zur Behandlung der Kranken zugelassen werden dürfen.“ — Deutsche Forderungen in der Polenpolitik“ begründete Professor Samassa (Halle) unter Vorlegung folgender Resolution: „Der Alldeutsche Verband bedauert den Rückgang der Aufstiegsfähigkeit in Polen und Westpreußen, der in diesem Jahre stattfand und zweifellos mit der Scheu der Regierung, vom Enteignungsgebot Gebrauch zu machen, zusammenhängt. Der Verband bedauert dies umso mehr, als bei dem Mangel einer sachlichen Erklärung der Ansicht erwidert wird, daß sich die preussische Regierung von unangebrachten Rücksichten auf das Ausland bestimmen läßt. Der Verband spricht die Erwartung aus, daß mit der Ansiedlung deutscher Bauern in den Ostmarken mindestens im gleichen Maße wie im Jahre 1907 unter baldiger Anwendung des Enteignungsgesetzes fortgefahren wird. Da ferner das Ansiedlungsgesetz von 1904 nach dem Eingeständnis der Regierung die erhoffte Wirkung nicht gehabt hat, erscheint es nötig, daß die preussische Regierung in nächster Zeit ein Gesetz einbringt, durch das die Festsetzung von Grundbesitz in den Ansiedlungsprovinzen von einer behördlichen Genehmigung abhängig gemacht wird.“ — Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf „den Ausbau der deutschen Wehrmacht zu Lande“. Hierüber referierte General Reim unter Vorlegung folgender Resolution: „Der Alldeutsche Verband hält es für nationale Pflicht, angesichts der wachsenden militärischen Anstrengungen seiner Nachbarn darauf hinzuwirken, daß das Deutsche Reich nicht mehr die lächerliche Rüstung besitzt, die nötig erscheint, um die Sicherheit des Reiches zu verbürgen. Der Alldeutsche Verband stellt dabei fest, daß, entgegen dem Geiste der Reichsverfassung, gegenwärtig von einer wirklichen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht mehr die Rede sein kann. Der Alldeutsche Verband muß daher die Erwartung aussprechen, daß die Regierung bei der Erneuerung des Quinquennats im Ausbau der Heeresmacht nichts versäumen wird, auch nicht ohne eine unter Umständen verhängnisvolle Sparmaßnahme zu üben.“ — Superintendent Klingemann (Essen) behandelte die „elfaß-Lothringische Verfassungsfrage“. Er legte folgende Festsätze vor: „Da in der Entwicklung des Reichslandes keinerlei Anlaß zu einer anderen Stellungnahme gegeben

christlicher Entwicklung, die früheste vollendete Gabe ihres spät gereiften, aber nun umso herrlicher ausgebildeten Talents. Nicht als ob ihr jugendliches Streben, die deutsche Bühne zu reformieren, eine völlige Verirrung gewesen wäre! Auch ihre Theaterstücke verleugnen nicht das „höchste glückliche Ohr für den Vers, Gewalt des Ausdrucks, eine vortreffliche nur zu tiefe Einsicht, Einsicht und scharfe Beurteilungsgabe“, die Grillparzer in den Gedichten des jungen Mädchens gefunden. Ihre beschriebenen Lustspiele, Märchenstücke und Gesellschaftsdramen, die dem kühnen Wagnis der historischen Trauerspiele folgten, bekundeten die treue und reiche Beobachtung, das feine Gefühl für die Wirklichkeit und die scharfe Charakterisierungskunst, die den edlen Kern ihrer Begabung ausmachte; aber eine gewisse Neigung zu annähernder Detaillierung, zur möglichst umfassenden und runden Modellierung ihrer Gestalten beinträchtigte die dramatische Wirkung. Diese Fehler veränderten sich in Vorzüge, als sie nach harten Kämpfen zu dem Entschluß sich durchgerungen hatte, ihr schöpferisches Vermögen in einer Form auszudrücken, die dem fruchtbarsten Schein der Bühne entzogen, doch eine straffe Konzentration der Handlung und dramatische Durchführung der Konflikte erforderte. Mit schwerem Herzen ist sie zur Novelle übergegangen, aber sie konnte ja gar nicht wählen; der Zwang der Gestaltung war mächtiger in ihr als der Wille. Ihre erste Geschichte, „Ein Spätgeborener“, der ihre Meisterschaft schon verrät, entstand direkt heraus aus diesen seelischen Kämpfen um den Verzicht auf das Drama. Wie der selbst-unselbige Dichter ihrer Erzählung fühlte sie sich als „zu spät geboren, um etwas mehr zu erreichen als eigene Matur, als Fertigwerden mit mir selber, oder um es in wenig Worten auszusprechen, Resignation, die nichts zu tun hat mit pessimistischer Kopfhängerei.“ Und noch 30 Jahre später, da sie sich in Rom als stille Genossin erhabener Zeiten und ewiger Kunstwerke gefühlte, klang aus ihrem Künstlerroman „Agade“ die wehmütige Erinnerung an das heiße Ringen und hohe Streben ihrer Jugend hervor. Auf dem durch die Jahre eiserner Selbstzucht und unerbittlicher Selbstkritik gedüngten Totenfeld ihrer frühen

Schnüßche und Hoffnungen aber erblickte die schlichte, feierliche Plume ihrer Erzählungskunst.

Wir ahnen heute nur hinter dem harmonischen Gleichmaß ihrer Sätze und der abgeklärten Güte ihres Weltbilds den tieferen Vorn der Schmerzen, der aufgebrochen war aus ihrer Seele und durch ihre Phantasie frönte, bevor ein so sensibles Mitgefühl mit dem Leiden der Menschheit, ein so allverstehender Blick für die Wunden eines jeden Herzens sich entwickeln konnten. Sie hat selbst ihre Dichtergabe, die sie in alle Abgründe und Höhen des Daseins zu setzen zwang, sie die verschwiegensten Regungen hinter glatten Stirnen und schönen Augen lesen ließ, nicht stets als ein glückbringendes Gut betrachtet. In einem autobiographischen Gedichte, „So ist es“, hat sie ihren Freunden recht geben müssen, die klagten, daß sie beim Schreiben sich aufreibe. Sie empfand den Drang zum Dichten, der ihr ganzes Denken ausfüllt, als eine Qual, die ihr das Schicksal, die freie Selbstbestimmung, raubte. Ohne diesen Dämon, der ihr inneres Leben beherrschte, ginge ihr im Alter noch ein neues Leben auf, ein Leben voller Ruhe, voller Friede; aber „der Dämon nimmt dein Herz, nicht deine Seele; dein glühend Mitleid, Haß und Zorn und Schmerz; dein menschlich Irren, jegliches Empfinden, dein süßes Sehnen, dein geheimster Traum. In seinem Dienst wird alles ausgemüht.“

Ihr ganzes reiches achtzigjähriges Leben hat so Marie von Ebner-Eschenbach auf dem Altare der Kunst geopfert. Jede Empfindung, der sie Form und Seele geliehen, ist von ihr selbst in aller Stärke und Tiefe durchlebt worden; jede Gefühl, die sie in greifbarer Anschaulichkeit hingestellt, ist von ihrem Herzblut genährt. Sie, die Kinderlose, umschloß die ganze Welt mit liebenden Mutterarmen und spendete ihren geistigen Sprossen von der belebenden Urkraft ihrer Liebe. Das Weibliche und Mütterliche verleiht jeder Zeile, die sie geschrieben, den warmen Seelenton, den von innen herausleuchtenden Glanz. Schlicht und einfach lesen sich ihre Geschichten, wie die selbstverständlichen Offenbarungen einer guten großen Frau, die aus dem Schrein ihrer Lebenserfahrung schon gefornete

kleinodien mühelos hervorholt. Nur schwer und langsam erschließt sich die hohe bewusste Kunst, die erlebte Meisterlichkeit, mit der ihre Werke geschaffen sind. Am eindringlichsten auf den Leser wirkt nämlich bei ihr die angeborene Gabe des Erzählens, das ruhige Abstimmen eines Geschichtensabens, die anspruchslose Wiedergabe einer merkwürdigen Begebenheit, in der sie keinem der anderen großen Erzähler unserer deutschen Literatur nachsteht. Aber diesen spannenden Berichten übersteht man aber leicht den außerordentlichen Reichtum an lebensvollen Beobachtungen, psychologischen Feinheiten, an dichterischem Leben, der ihrer Darstellung erst den poetischen Zauber, die spezifisch künstlerische Atmosphäre verleiht.

Mit einem reinen ästhetischen Empfinden kann man verfolgen, wie sich um den eigentlichen Handlungsfern die reichste Fülle von Anschauung, Empfindung und Schönheit kristallisiert. Aus ihren Kindheits- und Jugendjahren steigen die unvergesslichen Bilder von Schloß und Dorf auf, in denen der würzige frische Duft der Jugend mit dem garten Sonnen-gold der Reife vermischt. Als die Schloßherrin von Bisslabitz einen zerlumpten Jungen und ein selbstgefällig die neuen Schuhe müßterndes Mädel im Hofe vor sich sieht, sind die Hauptfiguren des „Gemeindebundes“ geboren, dieser einzigartige Bildungs- und Lebensgeschichte, in der man „mit Freuden aus tiefem Verderben ein menschliches Herz“ sich regen sieht. Aus dem zufällig gehörten Berichte von einer armen Frau, die bei der Nachricht von dem Entweichen ihres Sohnes vor allem nach seinen Kleibern fragte, bildet sie die erschütternd grandiose Gestalt ihrer „Großmutter“. Was Marie Ebner als Menschengestalt, als Schöpferin unvergesslicher Erscheinungen aus dem Nichts vermag, erweisen solche Beispiele. Was die Wortkünstlerin und die eigenartig tiefe Dichterin vollbringt, erkennt man am klarsten aus ihren Aphorismen, wahren Mustern der Gattung, die alle Formungen eines Gedankens vom scharfgeschliffenen Epigramm bis zur poetischen Vision, von der allseitigen Parabel bis zur symbolischen Erzählung umfassen. Ihr höchstes in dieser Hinsicht bedeutet wohl ihr 1908 erschienener Band „Altwelber Sommer“, dem als letzte

ist, hält der Verband an den in Schanbau aufgestellten Grundsätzen über die Behandlung der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage fest. Er kann eine Lösung der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage nur in solchen Maßnahmen erkennen, die die deutsche Sprache und Kultur sicher stellen, während von der Schaffung eines neuen Kleinstaates grundsätzlich nur eine Heilmöglichkeit des Sondergeistes und unter Umständen eine Gefahr für die weltliche Sicherheit des Reiches zu erwarten sein würde. Nicht in der Richtung der kleinstaatlichen Forderung „Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern“ kann die ersprießliche Lösung der Frage erfolgen, sondern allein in dem bewußten Anschluß des Reichslandes an die gesamte deutsche Art, die den Elsaß-Lothringern das Reich und dem Deutschen Reich Elsaß-Lothringen eröffnet.“ — Schließlich begründete Graf Redentow eine Resolution, die sich gegen die Abstraktion der Bestrebungen wendet und zum Ausdruck bringt, daß bei Deutschland das Maß der Rüstungen ausschließlich von dem militärischen und politischen Bedürfnis bestimmt werden müsse, namentlich im Hinblick auf die Würde des Reiches als unbesiegter Großmacht. — Die Resolutionen wurden alle angenommen. Nach der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde der Verbandstag geschlossen.

## Ausland.

### Frankreich.

**Der Ausfall der Dachbeder, Gas- und Wasserleitungs-monteurs in Paris.** Der seit sechs Wochen dauernde und unaufrührerliche arge Ausfall der Arbeiter gegen die Arbeitswilligen zur Folge hatte, ist beendet. Der Streikausbruch erklärte in einer vorgestern abgehaltenen Versammlung, daß alle Hilfsmittel erschöpft seien, worauf die Ausständigen beschloßen, die Arbeit gestern zu den früheren Bedingungen wieder aufzunehmen.

### Kanada.

**Der eucharistische Kongreß.** Der eucharistische Kongreß feierte vorgestern einen wirkungsvollen Abschluß durch eine Prozession von der Notre-Dame-Kirche nach dem Fletcher's Field, an der Kardinal Vanvleet, mehrere Erzbischöfe, 150 Bischöfe, mehrere tausend Priester und Ordensmitglieder sowie 25 000 Laien als Vertreter kirchlicher Vereine Kanadas und der Vereinigten Staaten teilnahmen. Der Zug, in dem sich auch der Premierminister Sir Wilfrid Laurier befand, bewegte sich unter Glockengeläute durch die reich geschmückte Stadt, in deren Straßen zahlreiche Fahnen in päpstlichen, britischen und französischen Farben wehten. Auf dem Fletcher's Field wurde ein Gottesdienst abgehalten, bei dem der Erzbischof von St. Louis die Predigt hielt.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. September.

— **Aus der Handwerkskammer.** Bei dem Vorstand der Handwerkskammer hatten sich vor einiger Zeit zur Prüfung als Handwerksgehilfen zwei Personen gemeldet, mit denen die Kammer an sich nichts zu tun hatte. Der eine war der Lehrer Hofmann aus Frankfurt, welcher seit einem Jahr zum Zweck seiner besseren Vorbildung als Fortbildungsschullehrer in einer Frankfurter Schlosserei gearbeitet hatte. Der Kammervorstand hielt eine derartige Vorbildung zwar für nützlich und erwünscht, glaubte aber mit Rücksicht auf die bestehenden Vorschriften, die Zulassung zur Gesellenprüfung ablehnen zu sollen. Der zweite Bewerber war ein Hausburche aus St. Goarshausen, welcher fünf Jahre hindurch in einer Metzgerei tätig gewesen war und nun beantragte, nachdem er noch ein Jahr gelernt, seine Zulassung auszusprechen. Dem letzteren Besuch wurde entsprochen. Im weiteren beschloß der Kammervorstand im Anschluß an frühere diesbezügliche Verhandlungen, die Weiter-, bezw. Selbstversicherung selbstständiger Handwerker gegen Invalidität und Alter durch die Zimmungen zwangsweise durchzuführen.

Sabe in diesem Jahre noch ein Meisterbuch Novellen „Genteilder“ gefolgt ist. Es gibt Aphorismen von ihr, die den erhabenen Ton der Bibel und die visionäre Gewalt der Apokalypse haben, andere, die als die schönsten Gedichte in Prosa gelten müssen, wie überhaupt die Dichterin in ihren Aphorismen einen größeren und reicheren literarischen Gehalt aufweist als in ihren meist episch sich breienden Gedichten.

Blickt nun die Achtzigjährige auf ihr durch Mühe und Arbeit künftiges Leben und Schaffen zurück, so darf sie wohl das Wort der Schöpfungsgeschichte auf sich anwenden: „Und siehe da, es war sehr gut.“ Sie war keine „zu spät Geborene“, wie sie wähnte, sondern sie war zur rechten Zeit erschienen, um in einer Blütezeit der Novellendichtung eine bereits ausgeprägte Kunstform zu finden, um einer alten stolzen Kultur, der des österreichischen Adels, einen vollendeten literarischen Ausdruck zu geben. Sie hat als Frau eine Periode so reichen weiblichen Schaffens eingeleitet, wie sie noch nie vorher geblüht hatte; sie hat sogar in ihren engeren Kreisen zwei hochbegabte Nachfolgerinnen gefunden, Enrika von Handel-Mazetti und die Gräfin Edith Salburg. Freilich in diesen beiden gärt und braust schon ganz anders die neue Zeit. Marie von Ebner-Eschenbach aber bleibt für uns die ideale Verkörperung einer glücklichen Kulturepoche, in der ein begnadetes Wesen zugleich ganz Frau und ganz Künstler sein konnte.

## Aus Kunst und Leben.

gk. Geisteskrankheit und Heirat. Geistesranke dürfen unter keiner Bedingung heiraten, das ist eine These, die solange feststeht, seitdem die Gelehrten über die Vererbungslehre nicht mehr im Zweifel sind. Doch gibt es einige Formen der Geisteskrankheit, die nach Dr. G. H. Savage für die Nachkommenschaft ohne jeglichen verderblichen Einfluß sind. So sollen manche Personen, die geisteskrank waren, aber schon in ihrer Jugend geheilt worden sind, ohne Gefahr für die Ehefrau und die Nachkommenschaft heiraten können. Haben hingegen Patienten geistige Störungen

zu lassen. Gleichzeitig soll auch bei den übrigen gewerblichen Korporationen die Regelung der Sache durch die Vorstände angeregt werden.

— **Verkaufstag der Blume der Barmherzigkeit.** Im Zentralbureau der Veranstaltung des Verkaufstags der Blume der Barmherzigkeit, Marktplatz 3, P. (Telephon 618), herrscht reges Treiben. Von früh bis spät ist unermüdet eine Anzahl dort beschäftigt, die Unmenge der Vorarbeiten zu leiten, allen Anfragen zu begegnen, die Bezirke an die Gruppenvorsitzenden zu verteilen, Wünsche zu erfüllen, Anerbieten, die von allen Kreisen der Bevölkerung zahlreich einlaufen, anzunehmen, die nötige Korrespondenz zu erledigen. Das Entgegenkommen der Behörden ist besonders weitgehend; z. B. hat neuerdings die Direktion der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft eine Anzahl Freikarten für die verkaufenden Damen auf den Wiesbadener Bahnen zur Verfügung gestellt. Vielleicht dürfte es nützlich sein, darauf aufmerksam zu machen, daß zum 21. September die hiesigen Bankinstitute und Geschäftsstellen sich mit reichlich kleiner Münze (10-Pf., 25-Pf., 50-Pf.-Stücken) versehen.

— **Der Protest der Großherzogin.** Als vor einigen Jahren das Projekt einer Bahnverbindung Höchst-Königsstein aufstand und die Pläne ausgearbeitet wurden, legte die Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg gegen die projektierte Linienführung Protest ein. Der Grund dafür war in dem störenden Geräusch zu suchen, das die Eisenbahn, wenn sie von Schneidhain den Berg hinauf durch das ganze Tal emporsteigt, naturgemäß verursacht. Die einstige beschauliche Ruhe des weiten Tales ist dahin; sie wollte sich die Großherzogin erhalten. So gerne man auf ihre Wünsche Rücksicht genommen hätte, es ließ sich leider infolge der ungünstigen Terrahverhältnisse eine andere Streckenführung nicht ermöglichen. Man hatte schon befürchtet, die Bahn werde der Großherzogin ihren Sommerfrischort verderben, es war aber erfreulicherweise nicht der Fall. Aber etwas grüßt die Großherzogin noch immer. Sie und ihr Gefolge benutzen stets die Bahn nach Cronberg und fahren dort im Wagen nach Königsstein. Das Gepäck expediert die Eisenbahnverwaltung natürlich mit der Königssteiner Bahn. Auch die Entfallen der Großherzogin benutzen jetzt bereits die Königssteiner Bahn. Daß sich die Großherzogin selbst auch noch dazu entschließen wird, darf freilich bezweifelt werden, denn jedesmal, wenn sie von der Schloßterrasse hinab ins Tal blickt, sieht und hört sie die Bahn wieder, und ist unangenehm berührt von dieser Neuerung, die sich bereits in frühen Morgenstunden und abends spät geräuschvoll bemerkbar macht.

— **Zur Gefundenot.** Bei der Landwirtschaftskammer war der Antrag gestellt worden, wegen der Gefundenot den gemeinschaftlichen Bezug von ruther Men Gesundenpersonen zu ermöglichen. Die Arbeiterkommission hat aber den Antrag, hauptsächlich aus sozialen Bedenken, abgelehnt.

— **Wegen Betrugs** ist das gerichtliche Verfahren gegen einen hiesigen Agenten eingeleitet worden. Derselbe hatte vor kurzem die Verpachtung eines Weinrestaurants zu vermitteln und dafür 140 M. zu beanspruchen. Er empfing aber 350 M., und zwar mit der ausdrücklichen Bestimmung, seinen Mitarbeiter, der in der Angelegenheit redlich seine Schuldigkeit getan, aus dieser Summe zu befriedigen. Er zahlte aber nicht, und eine Klage auf Herausgabe dürfte bei der Vermögenslage des Agenten aussichtslos sein.

— **Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses** für Lehrer. Der Magistrat von Berlin hat beschloßen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, auf Grund des Gesetzes vom 25. Juni 1910 den Wohnungsgeldzuschuß für die Lehrer an den städtischen höheren Lehranstalten zu erhöhen. Die Oberlehrer sollen statt 1200 M. 1300 M. erhalten, die übrigen Lehrpersonen statt 720 M. 800 M., und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. April d. J. ab.

— **Die Obsterte.** Mit dem Einsetzen der Äpfel hat man in manchen Orten bereits begonnen. In einigen Orten erntet man die überwallenden Bäume an das gefegnete Obsterjahr 1893. Der Preis des Mostobstes wird nur ein sehr geringer sein und voraussichtlich sich auf 5 bis 5½ M. per Maßer stellen. Bei Versteigerungen halten die Händ-

zwischen dem 20. und dem 25. Jahre erlitten, dann sollte ihnen die Heirat unbedingt verboten werden, da sie schwere Schädigungen für die Nachkommenschaft im Gefolge hat. Sonderbarerweise hat man es in zahlreichen Fällen beobachtet, daß geistesranke Männer ihre Frauen anheiraten, während geistesranke Frauen nur selten diese unheilvolle Krankheit auf die Männer übertrugen. Die Annahme, daß Geisteskrankheiten durch Heirat luriert werden könnten, ist durchaus zu verwerfen. Hysterische Menschen sind nicht nur eine Plage für den anderen, den nicht erkrankten Teil, ihr Leben wirkt gleichfalls aufsteckend und schädigend für die Gesundheit der Nachkommen. Deswegen ist es ein Irrtum, der mit allen Mitteln ausgerottet werden sollte, wenn man annimmt, daß der Säuglingswahn durch eine Vermählung mit einer gesunden Person geheilt werden könne. Die Folgen einer solchen Ehe sind ausnahmslos unheilvoll, ebenso wie bei den Menschen, die an temporärem Wahnsinn leiden. Auch die Epilepsie ist eine Geisteskrankheit, und jeder, der davon befallen ist oder in seiner Jugend davon gelitten hat, sollte den Gedanken an eine Heirat ausschalten. Eine seltsame Form der Geisteskrankheit ist die Melancholie, die Niedergeschlagenheit, die sich bei jungen Menschen im Alter zwischen 17 und 20 Jahren häufig bemerkbar macht. Diese Geisteskrankheit hat ihre Ursache in der Entwicklung und in den Störungen, die dabei im Gehirn entstehen. Ist ein solcher Melancholiker männlichen oder weiblichen Geschlechts von dieser Krankheit geheilt, dann darf er unbeschadet um die Folgen eine Ehe eingehen.

### Theater und Literatur.

Rainz hatte von Sonntag auf Montag eine sehr schlechte Nacht. Um 1/3 Uhr morgens erwachte er nach kurzem Schlaf unter heftigen Schmerzen, die ihn für längere Zeit den Schlaf raubten. Im Laufe des gestrigen Vormittags traten die Schmerzen mit erneuter Heftigkeit auf. Der Kranke weigert sich jetzt gegen Morphin-Injektionen, da er seinen jetzigen Zustand für eine Folge von Morphin-Vergiftung hält.

ler sehr zurück. Da auch das Vorjahr in unserer Gegend eine sehr zufriedenstellende Obsternte ergab, so sind manche Birne und Apfelbäume mit vorzüglicher Hohenascheimer noch reichlich versehen, welcher Umstand auch einen Druck auf die Preise für Mostobst ausübt. Dabei liefert Würtemberg eine gefegnete Ernte, was für die Preisbewegung unserer Gegend immer den Ausschlag gibt.

— **Abstrappate auf Bahnhöfen.** Die wohl aus den ersten Anfängen des Eisenbahnwesens herrührende Einrichtung des mündlichen Abstrappens derzüge soll, nach den „Boherischen Verkehrsblättern“, durch elektrisch betriebene Abstrappvorrichtungen ersetzt werden. Diese Einrichtungen bestehen aus einem oder mehreren Geberapparaten, die auf dem Bahnsteig oder im Dienstzimmer angebracht sind und vom Aufsichtsbeamten bedient werden, sowie aus einem oder mehreren, im Wartesaal befindlichen Empfängerapparaten. Jeder Apparat enthält so viele Tasten, wie Zugangaben auf der betreffenden Strecke verkehren. Soll z. B. ein Schnellzug 1. bis 3. Klasse abgelassen werden, so schaltet der Aufsichtsbeamte an dem in Frage kommenden Schaltkreis ein, worauf in den Wartesälen über der Fahrtrichtung die Tasten — mit der Aufschrift „Schnellzug 1. bis 3. Klasse“ — hervortreten und gleichzeitig ein Glockensignal ertönt. Sobald der Auftrag zur Abfahrt des Zuges erteilt ist, hat die Ausschaltung zu erfolgen, wonach die Tasten verschwinden. Wie veranlaßt, haben sich die auf einer Anzahl von Bahnhöfen eingeführten Abstrappate gut bewährt.

— **Für Briefmarkensammler.** Es bestätigt sich, daß anläßlich des Regierungsjubiläums des Prinzregenten von Bayern im nächsten Jahre Jubiläums-Postwertzeichen zur Ausgabe gelangen.

— **Versicherte Hunde.** Es wird alles mögliche versucht, weshalb sollte nicht auch der treueste Freund des Menschen, der Hund, Gegenstand einer Versicherung sein. In Frankfurt hat sich soeben die erste Deutsche Hunderversicherungsgesellschaft konstituiert, die Hunde gegen Tod, gegen Diebstahl und Schädigungen verschiedenster Art versichert. Da es im Deutschen Reich nach der neuesten Statistik 1 400 000 Hunde, darunter manchen recht wertvollen, gibt, so dürfte es der Gesellschaft an Versicherungsnehmern wohl nicht fehlen. Wer seinen Hund lieb hat, versichert ihn.

### Theater, Kunst, Vorträge.

\* **Königliche Schauspiele.** Heute Dienstag, den 13. d. M., gelangt Humperdinck's Märchenoper „Hänsel und Gretel“ in der bekannten Fassung, sowie das einaktige Mimodrama „Die Hand“ zur Aufführung. — Morgen geht zum erstenmal das Intermezzo „Sulamith's Geheimnis“ von Ermanno Wolf-Ferrari mit dem deutschen Text von Max Kalbe mit Frau Hans-Bockfel, den Herren Andriano und Klopff in Szene; den Beginn des Abends bildet eine Wiederholung von Mascagni's Oper „Cavalleria rusticana“ mit Fräulein Möller (Santuzza), Krümer, Schwarz und den Herren Kammerjäger Friedrich und Geiß-Winkel in den Hauptrollen. — Für Sonntag, den 18. d. M., ist eine Aufführung von Weber's „Oberon“ in der Wiesbadener Festspieltheater festgesetzt worden.

\* **Esperanto.** Wie und die hiesige Esperantogruppe mitteilt, ist es ihr gelungen, den von den vorjährigen Vorträgen im Kaufmännischen Verein her bekannten Herrn Dr. Fuda aus Frankfurt a. M. für einen Vortrag über Esperanto zu gewinnen. Wie noch erinnerlich, sprach Herr Dr. Fuda im Kaufmännischen Verein über Hypnotismus und Suggestion und erntete reichen Beifall für seine interessanten Ausführungen.

\* **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Kreisverband Wiesbaden.** Auf den heute abend 9 Uhr im Vorterrasse lokal „Kaisersaal“, Dohheimer Straße 19, stattfindenden Vortrag über das Thema „Ortskrankheiten oder freie Hilfslosen“ sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

## Aus dem Landkreis Wiesbaden.

### Die Postamtsfrage.

— **Wierstadt, 12. September.** Nachdem die Gemeindevertretung sich in ihrer vorgestrigen Sitzung dem Beschluß des Gemeinderats angeschlossen und von dem im § 1 des Straßenbaustatuts vorgesehenen Bauverbot Gebrauch gemacht hat, wonach an Straßen oder Straßenteilen, welche nach nicht vollständig ausgebaut und dem freien Verkehr übergeben sind, Bauten, welche nach dieser Seite einen Ausgang haben sollen, nicht errichtet werden dürfen, wird jedenfalls zunächst auch die Beisetzende des Unternehmers Wint gegen die verweigerte Bauelaubnis von dem Herrn Regierungspräsidenten abgewiesen werden. Der Unternehmer ist alsdann auf den Klageweg angewiesen, welcher allerdings nach Ansicht von Bauachverständigen nicht ohne Erfolg sein dürfte, vorausgesetzt, daß der

Die Aufführung von Max Geißlers fünftätigem Schauspiel „Die Bernsteinherz“ wird alsbald nach Beginn der Spielzeit an den Vereinigten Städtischen Bühnen in Graz stattfinden.

Hermann Bahr's neueste dramatische Arbeit „Die Kinder“ erweckt schon vor ihrer Aufführung lebhaftes Interesse. Keun der hervorragenden Bühnen haben sich entschlossen, die erste Aufführung des Werkes an ein und demselben Tage anzusetzen. Es sind neben dem Festspieltheater in Berlin die Hoftheater in Dresden, München, Stuttgart; die Stadttheater in Frankfurt a. M. und Düsseldorf; die vereinigten Schauspielhäuser in Leipzig, das Residenztheater in Hannover und das Böhmisches Landes-theater in Prag, auf denen Hermann Bahr's „Kinder“ am 23. Dezember d. J. zum erstenmal erscheinen werden.

„Aitha und ihr Kind“ ist der Titel einer Tragödie, die Otto von Gräber soeben vollendet hat.

### Bildende Kunst und Musik.

Richard Strauß hat, wie in gut unterrichteten Kreisen mit aller Bestimmtheit verlautet, auf die Dirigentenfunktion in der Berliner Hofoper endgültig verzichtet. Er wird, wie das „V. L.“ mitteilt, fortan nur noch die Sinfoniekonzerte der Kapelle in Berlin leiten. Richard Strauß will lediglich noch seinen musikalischen Schöpfungen leben und nur noch Konzerte dirigieren.

Leo Fall kommt am 26. September nach München und wird dort an vier hintereinander folgenden Tagen (am 27., 28., 29. und 30. September) in der Festhalle Sinfoniekonzerte leiten, und u. a. in München seinen für die Mannheimer Operettenfestspiele komponierten „Prolog“ und Fragmente aus seiner Oper „Freilicht“ zum ersten Male zur Aufführung bringen.

Bei Lepke in Berlin wird am 15. November der Nachlaß Giovanni Segantini's versteigert werden. Im ganzen kommen 60 Gemälde und Zeichnungen zum Aus-gebot, darunter auch große Bilder wie „Die Liebesgöttin“ und „Die Kärntnerin“.

Unternehmer sich den hier üblichen Bedingungen wegen Abrechnung und Auszahlung der in Betracht kommenden Straßenflächen unterworfen, bezw. hierzu bereit erklärt hat. Aber eine solche Abrechnung ist in Anspruch, und es erscheint schon heute unmöglich, ein Kostendienstgebäude für den 1. April 1911 zu errichten. Wenn es nun der Oberpostdirektion nicht gelingen sollte, den Vertrag mit dem bisherigen Vermieter der Postdienstgebäude zu verlängern, oder die Post nicht in ein bereits bestehendes Gebäude untergebracht werden kann, so dürfte der Fall eintreten, daß sich die Post auf einige Zeit ohne ein Postamt behelfen müßte. Die Postverwaltung würde dann von Wiesbaden aus erfolgen müssen. Im Interesse der hiesigen Einwohner wäre daher eine mögliche Beschleunigung der Entscheidung über die Unterbringung der Postdienstgebäude erwünscht. Wenn die Oberpostdirektion auf Verlegung des Postamts nach der Weststadt Höhe bestehen bleibt und die bei dem Staatssekretär eingereichte Beschwerde der Einwohner ohne Erfolg ist, dann dürften auch die Gemeindeförderungskassen von ihrem voraussichtlich nutzlosen Widerstand Abstand nehmen.

we. Viebrich, 12. September. Der Wettergott hat nun doch ein Einsehen gehabt und der „Gibber Kerb“ ein ganz einwandfreies Sommerwetter beschert. Mit großem Eifer war Samstagabend an die Vorbereitung der „Kerb“ gegangen und am Sonntagmorgen ein mächtiger Kerbbaum gesetzt und von der Tannbrauerei ein Zelt errichtet worden. Am eigentlichen Kerbtag war der ganze nördliche Stadteil festlich geschmückt. Nachmittags wurde das Ehrenmitglied des Vereins, Direktor Büch, in festlichem Zuge abgeholt und dann zum Festplatz marschiert. Den Zug eröffneten Festleiter in alter Bauerntracht, ihnen folgte der Festausmarsch, Bürger und Geschäftsleute in Bauerntracht auf schon geschmückten Wagen, Kerbbeden und -mädchen zu Wagen und zu Fuß, sowie zum Schluss das Publikum in kaum übersehbarer Reihe. Auf dem Festplatz, einer großen, trocknen Wiese, entwickelte sich bald der übliche Trubel. Tausende von der Viebricher und Wiesbadener Bevölkerung belebten das Fest. Wo es sich zu amüsieren gilt, da pflegt man sich selbst durch schlechte Zeiten nicht inkommodieren zu lassen. Im übrigen ging alles in schönster Ordnung zu. Der Polizei hat sich unseres Wissens auch nicht in einem Falle Anstoß zum Einschreiten. Am Freitag hat sich der etwa 40jährige Barbier Joseph K. in der oberen Wiesbadener Straße mit 250 L. vergiftet. Die Leiche wurde erst am Samstag in der Schlafkammer gefunden. Grundlos übte Nachrede scheint den ohnedies leidenden Mann in den Tod getrieben zu haben.

ag. Erbenheim, 12. September. Ein Landwirt aus Nordenstadt fuhr heute abend mit einem Wagen zum Erbenheimer Bahnhof, um ein Familienangehöriges abzuholen. Das an und für sich schon unruhige Tier schaute plötzlich und ohne Grund. Der Führer des Fuhrwerks war es unmöglich, die Herrschaft über das raufende Tier zu gewinnen. An der Ecke der Frankfurter- und Bahnhofstraße kam das Pferd zum Stürzen und direkt unter den eigenen Wagen zu liegen. Die Leiche des Wagens war hierbei glatt abgebrochen. Damit hatte die wilde Jagd, die übrigens noch glimpflich verlief, ihr Ende erreicht.

el. Hochheim, 11. September. Das Magistratsmitglied Herr Peter Voller hat wegen vorgerückten Alters — Herr Voller ist über 70 Jahre alt — sein Amt niedergelegt. — Da voraussichtlich auch von hier viele Offiziere der Frankfurter Ausschließung befreit werden, soll in der nächsten Woche hier selbst ein zweitägiger Verpackungsfestus abgehalten werden. — Der Raurheimer Kapfer Werfel hat die erste diesjährige Straußwirtschaft eröffnet.

## Nassauische Nachrichten.

Die Einweihung des Herzog-Adolf-Denkmal in Königstein.

FC. Königstein, 12. September. Um 11½ Uhr nahmen die geladenen Gäste, zahlreiche Veteranen, geschmückt mit der Kriegsmünze von 1866, die ihnen noch der Herzog Adolf von Nassau verliehen hatte, und die Bürgergesellschaft Königsteins Aufstellung links vom Denkmal. Die Staatsbehörden waren nicht erschienen, da die Feier einen rein lokalen Charakter tragen sollte. Punkt 12¼ Uhr kamen die Equipagen vom Schloß, festlich empfangen von zehn Königsteiner Mädchen. In den Wagen saßen die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, ihre Schwester, Prinzessin Hilba von Anhalt, die Erbprinzessin Marie von Luxemburg, Erbprinzessin von Nassau, mit ihren fünf Schwägern, den Prinzessinnen Charlotte, Hilba, Antonia, Elisabeth und Sophie, die Großherzogin von Baden, Fürst zu Waldeck, als Vertreter des Großherzogs von Luxemburg waren Oberkammerherr Frhr. v. S. y b e r g-Simmern-Viebrich und Oberjägermeister von Brandis erschienen. Nachdem die Fürslichkeiten in das Festzelt, das rechts vorwärts des Denkmals errichtet war, geleitet waren, begann, wie bereits kurz berichtet, die Feier mit dem Lied „Wir treten zum Besen“. Bürgermeister Jakobus hielt die Feierrede, in welcher er Herzog Adolf als Regent und Schutzherr von Königstein schilderte. Hierauf fiel die Hülle auf dem Standbild des Herzogs auf mächtigem Marmorsockel wurde sichtbar. Es stellt den Regenten im 45. Lebensjahr in nassauischer Generalsuniform dar und ist, was Haltung und Gesichtsausdruck anbelangt, wie die Großherzogin-Mutter ausdrücklich bemerkte, wohl gelungen. Professor Gustav Eberlein in Berlin, der Schöpfer des Denkmals, konnte zu der Feier nicht erscheinen, da er von seiner Reise nach Argentinien, wo er das dortige Nationaldenkmal geschaffen, noch nicht zurückgekehrt ist. Nach dem Gesang „Die Himmel rühmen“ legten zunächst die Großherzogin-Mutter, sodann die übrigen, u. a. Bürgermeister Jakobus namens der Stadt Königstein, die Stadt Viebrich, die Schützengesellschaft Cronberg usw. prachtvolle Kränze am Denkmal nieder. Ein Rundgang um das Denkmal beschloß die eindrucksvolle Feier. Bei dieser Gelegenheit ließ sich die Großherzogin-Mutter die alten nassauischen Veteranen vorstellen und reichte jedem die Hand. Um 3 Uhr fand im Schloß Hofsaal zu 32 Gedecken statt, zu der Landrat Ritter v. Marg-Homburg, Bürgermeister Jakobus, Baron August v. Steiger u. a. Einladungen erhalten hatten. Zahlreiche Ordensauszeichnungen wurden verliehen.

= Hohenstein, 12. September. Den Bürgermeistern Geiter von hier und Schmidt in Oberlischbach wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

= Aus dem Oberamtssprei, 12. September. Der Kreisrat hat die Aufnahme eines weiteren Darlehens von 100 000 M. bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen genehmigt.

n. Neuwied, 9. September. Lehrer Schild von hier ist vom 1. Oktober an nach Naumburg bei Jülich versetzt.

u. Von der Wida, 11. September. Zur Verschönerung eines historischen Gemäldes für das neue Rathaus in Söcht, den sogenannten Solongara, stiftete Generaldirektor Dr. v. Brünning 10 000 M. — In Söcht brachte man heute den Lehrer Wilhelm Schütz an Grabe, der ein Alter von 52 Jahren erreichte. — Die Gemeinde Lorschbach hat eine neue Schule erbaut, die noch in diesem Jahre eingeweiht wird.

h. Rastau, 9. September. Die Stadtverordneten beschlossen, Herrn Bürgermeister Sackelbacher vom 1. April dieses Jahres ab einen Wohnungsgeldzuschuß von 800 M. jährlich zu gewähren. Diese künftige Anerkennung ist eine Folge der großen Verdienste, welche sich der Herr Bürgermeister um das Aufblühen der Stadt unbestreitbar erworben hat.

x. Dies, 11. September. Das Zweig-Gustav-Adolf-Fest des Vereins Dies wurde heute in der hiesigen Stadtkirche bei gutem Besuch abgehalten. Herr Pfarrer Eberling von Montabaur hatte die Festpredigt übernommen. Die Nachversammlung fand im Karl Stollischen Garten bei schönem Wetter statt. Verherrlicht wurde die Feier durch den evangelischen gemischten Chor.

s. Lohscheid, 9. September. Herr Lehrer Dienst von Flammersbach (Dillkreis) ist vom 1. Oktober an nach hier versetzt, nachdem die Stelle ein Vierteljahr unbesetzt geblieben war.

## Aus der Umgebung.

Ein Denkmal für Philipp den Großmütigen.

= Simmersbach bei Biedenkopf, 11. September. Die feierliche Einweihung des Denkmalens zur Erinnerung an den Landgrafen Philipp den Großmütigen von Hessen fand heute an der Landgrafenbuche statt. Es war am 11. September 1552, als Landgraf Philipp, der aus der Gefangenschaft zu Löwen in den Niederlanden zurückkehrte, bei Simmersbach zum erstenmal wieder den Boden seines Vaterslandes betrat. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag wurde vor langen Jahren die Landgrafenbuche gepflanzt. Freunde der hiesigen Geschichte in Cassel, Biedenkopf und hier beschlossen nun, einen Denkstein bei der Buche zu errichten. Heute konnte dieses Zeichen alter Hestentreue seine Weihe finden. Zahlreiche Vertreter aus den verschiedensten Gegenden Hessens hatten sich eingefunden. Die Festpredigt hielt Pfarrer Balzer-Edelshausen, der von dem Landgrafen Philipp als dem Freunde Luthers und dem Reformator Hessens sprach. Vor dem Denkstein hielt Geh. Justizrat Büß-Cassel die Feierrede.

Hier Meineide wegen 5 Mark!

rs. Siegen, 12. September. Wegen Meineids wurden vier Personen festgenommen, die in einem Prozeß, in dem es sich um 5 M. Polizeistrafe wegen Übertretung der Polizeistunden handelte, falsche Aussagen abgegeben hatten.

= Mainz, 12. September. Die sozialdemokratische Partei beschloß, bei den bevorstehenden Gemeinderatswahlen allein vorzugehen, weil die Linksliberalen erklärten, sich nicht von den Nationalliberalen zu trennen. Ein Austausch von Kandidaten von liberaler und sozialdemokratischer Seite unterblieb, weil die Nationalliberalen erklärten, in der Vorstadt Kastel unter allen Umständen gemeinsam mit den Ultramontanen vorzugehen. Die Sozialdemokraten lebten dieses Bündnis ab, weil sie nicht in der Stadt mit den Liberalen gegen die Ultramontanen und in Kastel gegen die mit dem Zentrum verbündeten Liberalen kämpfen wollten. Wie man allgemein hört, herrscht in den Kreisen der Linksliberalen große Unzufriedenheit, weil das Bündnis mit den Sozialdemokraten nicht zustande gekommen ist, und ist es sehr leicht möglich, daß in Kürze neue Verhandlungen geführt werden, da auch in den Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei keine Neigung besteht, mit den Ultramontanen zusammenzugehen.

## Sport.

Wiesbadener Hunde-Ausstellung.

Die Preisrichter für die Ausstellung des „Vereins für deutsche Schäferhunde“ (Kittmeister von Stephanis-Grafath in Oberbarmen und W. Buch aus Hannover) hatten mit Unterstützung der Herren Ph. Fried Krauß, E. Senft und Karl Pfeiffer von hier am Samstag die in die Abendstunden zu tun. Die zahlreichen zur Verfügung stehenden Preise wurden wie folgt verteilt: Die höchste Auszeichnung, den Siegertitel für Rüden, wurde einem Wiesbadener Züchter, Kriminalhauptmann J. Deder, für seinen „Zell“ von der Kriminalpolizei zuerkannt, der außerdem den Wanderzuchtpreis für Rüden und den Staatszuchtpreis für beste Gesamtleistungen erhielt. Den Siegertitel für Hündinnen und den Wanderzuchtpreis hierfür erhielt A. Lindner-Herborn für „Flora“ von der Kriminalpolizei. Der Hartenstein-Zuchtpreis von 50 M. wurde B. Bammach-Transfurt a. M., der Preis der Stadt Wiesbaden (50 M.) als Zuchtpreis R. Spielmann-Groß-Steinheim, der Preis des Herrn Dr. Fleischer hier von 50 M. B. Stöfel-Erfurt zuerkannt. Die übrigen Ehrenpreise wurden wie folgt verteilt: 1. J. Kronbauer-Göttingen, 2. Karl Krißche-Hamburg, 3. Joseph Niewel-Essen, 4. Karl Huber-Stallwang, 5. Hugo Schrader-Neuerbach, 6. W. Steins-Winsen, 7. Eugen Krauß-Paris, 8. W. Spielmann-Groß-Steinheim, 9. Louis Pracht-Dortmund, 10. Otto Rahmann-Jena, 11. W. H. Lehr-Rüdingen, 12. E. Ebersberger-Weimar, 13. G. Dambler-Langenan, 14. Polizeiergeant Baumann-Oberstein, 15. J. Rupp-Mutterstadt, 16. A. Schumacher-Salem, 17. Dr. M. Dienbach-Karlruhe, 18. J. Chr. Jung-Hainstadt, 19. A. Reinhard-Reunkirchen, 20. A. R. Müller-Darmstadt, 21. M. Ebert-Dortmund, 22. J. Schäfer-Winkel, 23. O. Eberhardt-München, 24. B. Vertam-Resselsdorf, 25. Peter Schnee-Hannau, 26. J. Fey-Erfurt, 27. W. Koch-Erfurt, 28. J. Bissenbach-Herborn, 29. E. Böhner-Bernershausen, 30. J. Müller-Kreuznach, 31. H. Meyer-Dortmund, 32. J. Deder-Wiesbaden, 33. Dr. L. Hirschland-Wiesbaden, 34. A. Dees-Kreuznach, 35. A. Gaal-Leipzig i. O., 36. W. Andres-Offenbach, 37. H. Kunkel-Darmstadt, 38. Stud. agr. Rottfren-Göttingen, 39. J. Kerner-Wiesbaden, 40. A. R. Müller-Darmstadt, 41. R. Bohnmüller-Stein, 42. A. M. oder-Wiesbaden, 43. J. Kump-Erbach, 44. Joseph Baudrege-Wiebrich, 45. Polizeiergeant Höfner-Langenschwalbach, 46. J. Müller-Eberfeld, 47. J. Fey-Erfurt, 48. Otto Peter-Wolfs, 49. W. Möbs-Eggen, 50. Dr. Noesched-Hannover, 51. J. Grünwald-Eberfeld, 52. W. Misset-Hannau, 53. W. Koch-Erfurt, 54. E. Döfler-Michelstadt, 55. Polizeiergeant Baermann-Oberstein, 56. H. Schleich-Mühlheim, 57. Aug. Niemöller-Dortmund, 58. H. Baermann-Oberstein, 59. G. Neeg-Darmstadt, 60. Jean Schmidt-Transfurt a. M., 61. Emil Jörn-Wiesbaden, 62. G. Böller-Nürnberg, 63. B. E. Aldinger-Stuttgart, 64. B. Vertam-Resselsdorf, 65. J. Krißche-Hamburg, 66. A. Haffner-Oberstein, 67. W. Hufe-Wiesbaden, 68. G. Müller-München, 69. A. Landfried-Dillenburg, 70. W. Schud-Wiesbaden, 71. J. Wegandt-Wiesbaden. — Die Vereinspreise wurden wie folgt verteilt: Rüden in der für alle Hunde offenen Klasse: 1. J. Deder-Wiesbaden, 2. Karl Krißche-Hamburg, 3. J. Kronbauer-Göttingen, 4. J. Niewel-Essen, 5. Hugo Schrader-Neuerbach, 6. W. Steins-Winsen,

7. W. Spielmann-Groß-Steinheim, 8. derselbe, 9. L. Pracht-Dortmund, 10. Otto Rahmann-Jena, Ersappreis W. H. Lehr-Rüdingen. — Siegerklasse: 1. A. Krißche-Hamburg, 2. J. Kronbauer-Göttingen, 3. J. Niewel-Essen, 4. Hugo Schrader-Neuerbach, 5. Louis Pracht-Dortmund. — Begrenzte Klasse: 1. W. Steins-Winsen, 2. H. Wegandt-Wiesbaden, 3. G. Böller-Nürnberg. — Neuling-Klasse: 1. J. Schäfer-Winkel, 2. E. Huber-Stallwang, 3. B. E. Aldinger-Stuttgart. — Jugendklasse: 1. W. Spielmann-Groß-Steinheim, 2. H. Wegandt-Wiesbaden, 3. W. H. Lehr-Rüdingen. — Ernunterungsklasse: 1. J. Schäfer-Winkel, 2. B. E. Aldinger-Stuttgart, 3. O. Eberhardt-München. — Zuchtklasse: 1. J. Deder-Wiesbaden, 2. A. Krißche-Hamburg, 3. J. Kronbauer-Göttingen. — Altersklasse: 1. E. Friedrich-Wiebrich, 2. J. Baudrege-Wiebrich, 3. M. Reichel-Dierdorf. — Gebrauchshundklasse: 1. J. Fey-Erfurt, 2. G. Müller-München, 3. W. Hufe-Wiesbaden. — Hündinnen: offene Klasse: 1. J. Fey-Erfurt, 2. J. Müller-Eberfeld, 3. O. Peter-Wolfs, 4. W. Möbs-Eggen, 5. Dr. Noesched-Hannover, 6. L. Grünwald-Eberfeld, 7. W. H. Misset-Hannau, 8. W. Koch-Erfurt, 9. E. Döfler-Michelstadt, 10. A. Schwarz-Hörsheim, Ersappreis: A. Schleich-Mühlheim. — Siegerklasse: 1. E. Döfler-Michelstadt, 2. Baermann-Oberstein, 3. M. Stewing-Wolfsch. — Begrenzte Klasse: 1. J. Fey-Erfurt, 2. L. Grünwald-Eberfeld, 3. H. Walter-Höchst a. M., 4. G. Neeg-Darmstadt, 5. J. Schmidt-Transfurt a. M., 6. Karl Pfeiffer-Wiesbaden, Ersappreis: E. C. Ganz-Main. — Neulingklasse: 1. A. Lindner-Herborn, 2. Misset-Hannau, 3. Robert M. oder-Wiesbaden. — Jugendklasse: 1. J. Fey-Erfurt, 2. W. Koch-Erfurt, 3. A. Schumacher-Sabin. — Ernunterungsklasse: 1. J. Fey-Erfurt, 2. Möbs-Eggen, 3. L. Grünwald-Eberfeld, 4. Baermann-Oberstein, 5. E. Jörn-Wiesbaden, 6. J. Schmidt-Transfurt a. M., Ersappreis: Karl Pfeiffer-Wiesbaden. — Zuchtklasse: 1. A. Lindner-Herborn, 2. J. Fey-Erfurt, 3. Dr. Noesched-Hannover. — Altersklasse: 1. M. Stewing-Wolfsch, 2. J. Deder-Wiesbaden. — Gebrauchshundklasse: 1. J. Deder-Wiesbaden, 2. Ch. Kerner-Wiesbaden, 3. H. Höfner-Langenschwalbach.

## Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Mieschwindel. Der Schreiner Heinrich Sch. von Bredenberg wurde am 15. Dezember v. J., nachdem er eine längere Strafe verbüßt, aus dem Gefängnis in Freiheit entlassen. Am folgenden Tage schon erschwandte er sich bei einer Frau in Wiesbaden durch das Vorgeben, Arbeiter in einer größeren Schreinerei am Plage, gut bei Kasse zu sein, sein Gepäc auf der Bahn zu haben usw., ein Logis, aus dem er schon drei Tage nachher unter Mithnahme der Schlüssel verstand. Wegen dieses Betrugs ist er vom Schöffengericht zusätzlich zu einer noch in der Verbüßung begriffenen Strafe von 1½ Jahre zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden, und auf seine Berufung wurde von der Strafkammer dieses Urteil bestätigt.

we. Ein Feind des Bürgermeisters. Der Landwirt Philipp Heinrich Jr. von Adolfsed spielt eine Rolle in seiner Gemeinde. Vor Jahren hat er einmal als Bürgermeister kandidiert, er ist jedoch unterlegen, und seitdem scheint er sich redlich Mühe zu geben, dem Bürgermeister das Leben sauer zu machen. Der frühere Bürgermeister soll hauptsächlich den Intrigen von J. gewichen sein, als er 2 Jahre nach seiner Neuwahl seinen Posten quittierte und der neue Bürgermeister G. ist selbst vor persönlichen Opfern nicht zurückgeschreckt, um mit ihm in Frieden zu leben. Als das hat ihm aber nicht geholfen. J. arbeitet gegen ihn, wie er gegen den Vorgänger gearbeitet hat, und so hat er auch unterm 29. August v. J. an das Königl. Landratsamt in Langenschwalbach ein Schreiben gerichtet, worin er seine Absetzung verlangte. Erst russische Zustände, schrieb er, herrschten am Plage, nur die Anute fehle. Der Bürgermeister setzte sich über die Beschlüsse der Gemeindevertretung hinweg. Er habe zuletzt einen Tafelschwamm für 2 M. gekauft, während man früher für Schwämme derselben Qualität nur 1 M. bezahlt habe. Eine Rotbrücke, welche in Gemäßheit eines Beschlusses durch ein Pionier-Kommando habe gebaut werden sollen, sei von ihm auf dem Wege der Fronde hergestellt worden. Ein an ihn (den Angeklagten) gerichteter Brief habe ihm das „Herr“ vorenthalten. Entgegen einem Gemeindebeschlusse sei ein Gelände nicht verpachtet, ein Gemeindebulle sei eigenmächtig von ihm verkauft worden usw. Ein Urteil des Schöffengerichtes hat den Briefschreiber in eine Geldstrafe von 100 M. genommen, obwohl der Anwalt jedoch wie der Verurteilte haben bis Urteil mit der Berufung angegriffen. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß Bürgermeister G. in allen den angegebenen Fällen absolut korrekt verfahren ist, und daß er begründeten Anlaß zu Ausstellungen an seiner Amtsführung in diesen Fällen durchaus nicht gegeben hat. Der Staatsanwalt zog vor der Strafkammer seine Berufung zurück, und daselbst tat sodann auch J.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Der jugendliche Berliner Schessschwindler.

Berlin, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Jugendgericht Berlin-Mitte verurteilte heute den 15jährigen Fürstorgezögling Adolf Conrad, der in der Nähe des Hauptpostamtes in der Dorotheenstraße sein Unwesen trieb und zahlreichen jungen Burchen in raffiniertester Weise Geld abnahm, in einem Falle sogar eine Beute von 5800 M. machte, zu einem Jahre Gefängnis.

Der Prozeß gegen das Mörderpaar Coppins.

a. Leipzig, 10. September. Die Mordtaten und Erpressungen der Gebrüder Coppins in Leipzig werden bereits in kürzester Zeit das dortige Schwurgericht beschäftigen. Die Akten sind schon an die Eröffnungs-kammer gegeben worden. Die Verhandlung wird wahrscheinlich zum Schluss der nächsten Schwurgerichtsperiode stattfinden, die Ende dieses Monats beginnt. Die Gerichte, wonach noch ein dritter Mittäter von der Staatsanwaltschaft gesucht würde, bestätigen sich nicht.





# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“  
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ausf.

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag  
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich  
Beilage. — Beilage-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener“  
Märkchen 29, sowie die 113 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 38 Aus-  
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einseitiger Spalte; 20 Pfg. für abweichende Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige  
Anzeigen. — Bei Wiederholung Anzeigen unterbleibt die Berechnung nach besonderer Berechnung. —  
Bei Wiederholung Anzeigen unterbleibt die Berechnung nach besonderer Berechnung. —

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 426.

Wiesbaden, Dienstag, 13. September 1910.

58. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die neue „Sammlungsparole“.

L. Berlin, 12. September.

Es geht eigentümlich zu mit der vielerörterten Nachricht der „Frankf. Ztg.“ von der neuen Sammlungsparole des Reichskanzlers. Die bestimmte Bestätigung dieser Nachricht durch die Wilhelmstraße braucht nicht falsch zu sein, und trotzdem können die Angaben des süddeutschen Blattes durchaus zutreffen. Der Widerspruch ist nur scheinbar. Die „Frankfurter Zeitung“ hat eigentlich nur verraten, was sich als eine in den Dingen stehende Selbstverständlichkeit aus den vorliegenden parteipolitischen und wirtschaftspolitischen Verhältnissen ergibt. Indem sie aber etwas Selbstverständliches sagte, bekommt die „Köln. Ztg.“ ihrerseits, wie nicht zu leugnen ist, ein nicht bloß formales, sondern auch inhaltlich anerkennendes Recht dazu, die Behauptungen der „Frankf. Ztg.“ zurückzuweisen und ihnen mindestens den Charakter einer ausgeprägten und zugesprochenen Ankündigung einer planmäßigen Aktion zu nehmen.

Die Meldung des süddeutschen Blattes aber und ihr Dementi durch das rheinische Blatt kommen einander so auf halbem Wege entgegen. Es wird hiernach zwar richtig sein, daß „der Reichskanzler bisher weder eine Wahlparole in dem von der „Frankf. Ztg.“ angegebenen Sinne noch eine Wahlparole ausgegeben habe, auch nicht in vertraulichen Gesprächen“, aber es ist darum gewiß nicht falsch, wenn berichtet wird, daß Herr v. Bethmann-Hollweg den „Schutz der nationalen Arbeit“ als Hauptaufgabe der Reichsleitung bezeichnen wird, wenn es im Herbst 1911 zu dem großen Wahlkampf kommen wird. Der Reichskanzler wird das schon den Konservativen und dem Zentrum schuldig zu sein glauben, die seinerzeit von ihm fordern werden, daß er eine solche Parole ausbebe, und denen er eine solche Forderung doch nicht abschlagen kann, wenn er sich nicht vollends um jede Möglichkeit einer Mehrheitskombination bringen will. Wir sagen das nicht, um uns mit dem Wege auch einverstanden zu erklären. Von dem Herr v. Bethmann-Hollweg meint, daß er ihn gehen müsse; wir wollen vielmehr nur feststellen, was wirklich ist. Andererseits jedoch kann man es gern glauben, daß dem verantwortlichen Staatsmann die vorzeitige Bekanntmachung seiner künftigen Stellungnahme äußerst unbecommt ist. Denn wenn sich jetzt, wie es doch keine auch noch so bestimmte Bestätigung vermeiden kann, die Parteien und die Stimmungen und Strömungen der Bevölkerung nach der Schutzparole orientieren, so sorgt die Regierung selber dafür, daß die Parteien, die gegen die bisherige Wirtschaftspolitik ankämpfen, eine Wahlparole bekommen, wie sie vom Standpunkt dieser Parteien aus nicht wirksamer gedacht werden kann. Wäre es nicht so, dann könnte Herr v. Bethmann-Hollweg ja freudig zustimmen, nachdem einmal die letzten Absichten seines Systems be-

fähig gegeben worden sind, und vor allem könnten sich die Parteien des schwarz-blauen Blocks mit Vergnügen der nunmehr enthüllten Wahlparole bemächtigen, da sie ja wirklich unter diesem Banner ins Feld zu ziehen gedenken. Aber sowohl dem Kanzler wie den Konservativen und dem Zentrum ist es nicht sonderlich gut zumute bei der neuen Lage, die ihnen aufgezungen worden ist. So wird denn in den Blättern der schwarz-blauen Gemeinschaft zwar zugegeben (und dies muß selbstverständlich zugegeben werden), daß an der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik festgehalten werden soll, aber es geschieht mit einer seltsamen Mischung von Unwillen über die plötzlich eingetretene Zwangslage und von vorgediegelter Anweisung der Nachricht der „Frankf. Ztg.“. Mit dieser Anweisung stellen „Germania“ und „Kreuzzeitung“ dem Kanzler eigentlich ein Mißtrauensvotum aus, aber sie tun nur so, sie wissen oder glauben doch bestimmt zu wissen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg in der Tat nicht darauf aus ist, in das System der bestehenden Schutzparole ernstlich Pöfche zu legen. Würdigt man das für und wider von diesen Gesichtspunkten aus, so wird die Frage, ob die Angaben des süddeutschen Blattes gewissermaßen offenkundig zutreffen, ebenso wie die Frage, ob sich daselbe von der gegenseitlichen Darstellung in der „Köln. Ztg.“ sagen ließe zu einer unbedeutenden Formfrage gegenüber dem Kern der gegebenen Verhältnisse, und der ist denn allerdings so beschaffen, daß das Dementi wohl äußerlichkeiten treffen kann, am Wesen der Dinge aber schwerlich etwas Erhebliches ändern könnte.

### Deutsches Reich.

\* **Est- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser ist mit dem Regierungsmajor um 7 1/2 Uhr in Tawellungen eingetroffen und im Wagen nach dem Jagdhaus Reich gefahren. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge wurde der bisherige Legationsrat und vortragende Rat im Auswärtigen Amt von Exzellenz zum außerordentlichen Gesandten bei der Republik Chile ernannt.

\* **Kaiser und Zar im Taunus?** Die Nachrichten über eine bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren im Taunus wollen nicht verstummen. Alle diesbezüglichen Meldungen beruhen jedoch, wie aus bester Quelle verlautet, auf Gerüchten. In Homburg v. d. S. und Schloß Friedrichshof ist bisher weder ein Zaren- noch ein Kaiserbesuch amtlich angemeldet. Als kürzlich der Zar im Automobil durch Homburg fuhr, handelte es sich keineswegs um einen offiziellen Besuch, sondern um ein zufälliges Passieren der Stadt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Zar noch weitere Autofahrten in den Taunus macht, der Kaiser wird jedoch in diesem Jahre nicht mehr in unsere Gegend kommen. Man hört vielmehr, daß die Zusammenkunft der beiden Monarchen in Norddeutschland stattfinden soll.

\* **Zur Frage der Konsumvereine.** In einer Sitzung des Ausschusses für Handel bei der Dortmunder Handelskammer wurde in der Frage der Konsumvereine eine Entscheidung gefaßt, in der die Berechtigung von Konsumvereinen als Äußerung zweckmäßiger Selbsthilfe nur da an-

erkannt wird, wo das gänzliche oder doch weitgehende Fehlen von Detailgeschäften die wenigen Inhaber solcher Geschäfte zu Preis- oder anderen Mißbräuchen verleiten kann und verleitet hat. Die Kammer ist der Meinung, daß jede Begünstigung dieser Vereine durch Staats- oder Gemeindebehörden nicht nur unterbleiben muß, sondern daß diese Behörden auch in unzweideutiger Weise Stellung gegen die Beamten-Konsumvereine nehmen sollten. Da die Kammer außerdem der Meinung ist, daß in einer übermäßigen Ausbreitung der Konsumvereine eine nicht zu verkennende durchaus unerwünschte sozialisierende Tendenz liegt, unter der allmählich nicht nur der Detailhandel, sondern auch der Großhandel, ja in weiterer Entwicklung auch das Handwerk und die Industrie zu leiden hat, wird sie dieser Angelegenheit weiter ihre Aufmerksamkeit schenken und sie eventuell im Verein mit anderen Schweserklammern weiter im Sinne der Abwehr gegen die Konsumvereine verfolgen.

\* **Die Wiederanstellung verwitweter Lehrerinnen.** Es herrschen Zweifel darüber, wie die Wiederanstellung von Witwen als Lehrerinnen zu beschaffen sei. Auf eine Anfrage der Regierung in Trier an das Ministerium ist folgende Antwort eingegangen: Geht die endgültige Anstellung verwitweter Lehrerinnen nach Bedenken nicht zu ergeben, sofern die Witwen kinderlos sind. Sind Kinder vorhanden, so würde die königliche Regierung jedesmal sorgfältig zu prüfen haben, ob die Witwe durch die Kinder in der Erfüllung ihrer Pflichten behindert wird. Ist das nicht der Fall und liegen sonstige Bedenken nicht vor, so kann die endgültige Anstellung erfolgen.

\* **Der 25. Deutsche Weinbaukongress zu Colmar (Elsch).** hielt gestern morgen 10 Uhr seine zweite Kongresssitzung ab, in der zunächst ein Antwortelegramm des Kaiserlichen Statthalters von Elsch-Lothringen verlesen wurde. Es sprachen Landwirtschaftsinspektor Wanner-Strasbourg über die Erfahrungen mit dem neuen Weinbau im Mosel-Verbrechungsgebiet und Gutsbesitzer G. Burger-Colmar über die Zukunft der direkt tragenden Hybriden im Weinbau Elsch-Lothringens. — In der Generalversammlung des Deutschen Weinbauvereins wurde die geplante Reorganisation nicht behandelt, vielmehr die Pläne einem besonderen Ausschuss unterbreitet. Nachmittags fand eine große Kostprobe von 107 elschischen Weinsorten statt, an der neben Vertretern der Behörden und vieler Kongressteilnehmer auch eine Anzahl Gäste aus nah und fern teilnahmen.

\* **tz. Reichsjustizamt und Gebührenhöhung der Rechtsanwält.** Im Reichsjustizamt ist, wie die „Inf.“ erfährt, beabsichtigt, kommissarische Beratungen stattfinden zu lassen, die sich mit einer Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwält befassen. Bevor derartige Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts stattfinden, wird das Ergebnis einer Enquete abgewartet werden müssen, das einen genaueren Überblick über die tatsächlichen Einnahmequellen usw. der Anwälte gestattet. Zu diesem Zweck werden Fragebogen ausgearbeitet, die den Rechtsanwält vorzulegen sind. Die Frage einer Neuordnung der Gebühren der Rechtsanwält wurde nach Einführung der Gebührenordnung im Jahre 1879 im Reichstag gerade in umgekehrter Weise behandelt. In den nächsten Jahren wurden mehrfach Anträge auf Herabsetzung der Gebühren gestellt, und in der letzten Zeit hat sich dieser Standpunkt wesentlich geändert.

### Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Polizeihunde.

Skizze von Ludwig Anders.

Inmitten der Stadt ein Übungsplatz. Umrahmt von den grünen Kulissenbauten der Infanteriekaserne, die das freundliche Grün einiger Baumreihen, gewissermaßen Verfassende in der Szenerie, mit Erfolg aufhebt. Auf dem weiten Feld die flaubige Sandfläche unserer Grotzerhöfe, flach daliegend ohne Schatten im Sonnenschein. Seitwärts eine über 1 Meter hohe Mauer, nach der Mitte zu eine wohl 2,50 Meter hohe Bretterwand und ein Tisch. Ringsum in dichten Reihen das Publikum, an den Kasernenfenstern lustige Soldatenköpfe. Zwischen die Lücke der Baulichkeiten steht die lange Flucht der Mieskaserne an der Schwalbacher Straße hinüber. Aber allem ein blauer Himmel von der nüchternen Farbe mancher Spätsommerstage und in der Luft ein Klammern, wie es manchmal um diese Jahreszeit zu beobachten ist, wann die Sonne müde wird zu scheitern und sich gerne verfrühen möchte hinter ferne Berge.

Dies die Szene, auf welcher der „Verein für deutsche Schäferhunde“, der eben eine Ausstellung hier veranstaltet hat, die Kriminalarbeit der intelligenten Jöglinge verdienstvoller Männer dem Publikum zeigen wollte. Polizeihund! Das ist ein Wort, um das der Jäuber kühner Abenteuer seine geheimnisvollen Schleier zu weben beginnt. Du schlägst die Zeitung auf. Und beinahe in jeder Spalte findest du das vor Jahren noch fremde Wort,

das die kriminalistische Praxis und die Kunst des Dressiers neuerdings dem Vortritt der deutschen Sprache eingeprägt hat. Im politischen Teil tobt der Kampf um die Bewilligung der Mittel für die Anschaffung — beinahe hätte ich Ausstellung geschrieben — bei der königl. Polizeibehörde, im lokalen und vermischten Teil wird von ihrer Arbeit und ihren Taten mit phantastischer Ausgestaltung berichtet, und auch im Fenilleton ist der Polizeihund schon heimlich geworden; er ist der Held unserer Tage. Sherlock Holmes, Nick Carter, Ned Nickerton und die schöne Ethel King, deren graufige Abenteuer und absonderlichen Scharfsinn ein jeglicher bewundern konnte, der sich um 10 oder 20 Pf. eines der mit blutrünstigen Titelbildern geschmückten Hefte kaufte, sie alle sind in den Hintergrund getreten und in Vergessenheit geraten über die Heldentaten der Polizeihunde. Und wenn ein fähiger Literat eines Tages auf die Idee kommen sollte, die Memoiren eines Polizeihundes zu schreiben, z. B. des berühmten „Frack“ vom Berliner Agl. Polizeipräsidium, er würde sicher einen Zulauf haben wie der Schächer Akt unfähigen Angehenden oder Leihar mit seiner „Lustigen Witwe“.

Also, der Polizeihund ist Trumpf. Das Schreckgespenst aller jener, die kein reines Gewissen haben. Vom Schwerkverbrecher bis zum Amateur-Spitzhaken, der dem lodenden Reiz einer guten Gelegenheit nicht widerstehen kann. Wenn Sie die heitere Episode, die jüngst aus einem Kurort der Nachbarschaft berichtet wurde, wo die gelegentliche Erwähnung des Wortes Polizeihund eine sonst sehr achtbare Dame veranlaßte, eine ganz zufällig gefundene Selbstbörse heimlich wieder rückzuverfrachten, um dann spurlos zu verschwinden? Der Polizeihund als Schreckgespenst, als Gewissenshüter, als Schächer von Moral und Sitte. So

erfüllt er eine Kulturaufgabe und ist zum Faktor für die geistige Erziehung der Menschheit geworden.

Die Menschheit ist auf den Hund gekommen. Im besten Sinne freilich, aber wer hätte es gedacht? Gewiß, wir wußten es alle, daß eine Unsumme von Begabungen in den vierfüßigen Hausgenossen stecke. Wir liebten ihn drum wohl mehr oder minder und verachteten ihn nie. Temperamentsfische. Doch, daß er aus so guter, bildungsfähiger Familie stamme, das wußten wir nicht. Hätten es auch wohl nimmer geglaubt, wenn nicht klügere Leute es unternehmen hätten, zu beweisen. Aber wie es so immer geht: die Sachverständigen und Fachmänner sind sich nicht einig, in welchem Zweige der zahlreichen Hundefamilie die größte Intelligenz zu finden sei. Auch ein Mops kam über eine für seinen Bedarf erkaunliche Gabe von Klugheit verfügen — aber sicher ist, daß der Scharfsum und die körperliche Gewandtheit des meist etwas behäbigen Lieblings noch beliebter Damen von gereifter Lebenserfahrung nicht ausreichen dürfte, um die weitgesteckten Ziele der preussischen Polizei zu verfolgen.

Auslese, Herrschaften. Das Naturgesetz gilt auch bei der Staatsbehörde. Und so kam man nach mannigfachen Enttäuschungen auf vier Rassen: den Dobermann, den Fox, den Wire-Terrier und — Gut ab! — den deutschen Schäferhund. Das ist der Aristokrat unter der Sippe Polizeihunde, und das zu beweisen, hatte sich der „Verein deutscher Schäferhunde“ vorgenommen.

Und das Resultat! Ein glänzender Sieg auf der ganzen Linie. Das vorgestern auf dem Grotzerhof der Infanteriekaserne und gestern vormittag im Rasengrund zu sehen war, das erfüllte die Zuschauer — da ein wohl mehr als tausendköpfiges Publikum, hier geladene Gäste, be-

Auch seitens der Regierung wird jetzt anerkannt, daß die eingeführten Gebühren den heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechen, so daß man einer Erhöhung derselben sympathisch gegenübersteht. — Unabhängig hiervon werden demnächst Fragebogen einem gewissen Prozentsatz deutscher Anwaltsbüros zugehen, die sich auf Erhebungen über die Anwaltsangelegenheiten beziehen. Es soll dies in Form einer Stichprobe geschehen, und abwechselnd soll je ein Prinzipal und je ein Angestellter der betreffenden Büros befragt werden. Beabsichtigt ist die Ermittlung der Zahl der Angestellten unter Berücksichtigung von Alter, Stellung und Geschlecht. Ferner soll Aufklärung über die Arbeitsverhältnisse (Arbeitszeit, Überstunden, Pausen), über die Lohn- und Festtagsarbeit, die Urlaubsgewährung, die Kündigungsfristen und die Lehrlingshaltung geschaffen werden.

\* Die Leistungen der Alters- und Invalidenversicherung. Rentenzahlungen und Beitragsrückstellungen haben die 31 Versicherungsanstalten des Reiches im Monat Juni insgesamt 13 835 691 M. geleistet. Gegen denselben Monat des letzten Jahres bedeutet dies eine Zunahme von etwa über 600 000 M. Von den 14 Millionen entfallen nicht ganz 11½ auf die Invalidenrenten, 1½ Millionen auf die Altersrenten, nicht ganz 1 Million auf Beitragsrückstellungen und etwas über ¼ Million auf Krankenrenten. Alle Arten von Zahlungen haben zugenommen, nur die Altersrenten sind um 55 000 M. gegen das Vorjahr zurückgegangen. Von den einzelnen Anstalten hat die der Rheinprovinz fast 1½ Millionen gezahlt, die von Schlesien 1 172 243 M., die des Königreichs Sachsen 1 163 117 M. Bei den anderen 28 Anstalten bleiben die Leistungen im Juni unter 1 Million. Selbst die Provinz Brandenburg zahlte nur 910 475 M. aus, Berlin 543 553 M.

\* Der Deutsche Monistenbund, der zurzeit in Dresden tagt, hat zu der Königsberger Rede des Kaisers und zum Mülhlinger Glaubensbekenntnis des Prinzen Ludwig von Bayern eine Resolution angenommen, in der beklagt wird, daß derartige Überlebte, der religiösen und sittlichen Kultur unserer Zeit nicht mehr entsprechenden Anschauungen an so einflussreichen, für die Geschicke unseres Volkes maßgebenden Stellen noch immer herrschen. Ferner wurde beschlossen, die Geschäftsstelle nach München zu verlegen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Unold-München, zum zweiten Vorsitzenden Dr. Sonneffer-München, zum Schatzmeister Graf Ratuschka-Berlin gewählt.

\* Der fünfte ordentliche Bundestag der technischen Industriellen Beamteten findet am 23. Oktober in Berlin statt. Die technischen Angestellten beschäftigen sich zurzeit besonders eingehend mit der Lohnfrage, speziell mit dem Problem der Mindestgehälter, deren theoretische Grundlagen auf dem letzten Bundestag behandelt worden sind. Die jetzt in Vorbereitung befindliche Tagung wird sich deshalb auch hauptsächlich mit der praktischen Durchführung der im Frühjahr beschlossenen Beschlüsse beschäftigen. Daneben soll die Aufgabe der technischen Hochschule behandelt werden und schließlich wird der Bundestag zu dem gegenwärtigen Stand der Sozialpolitik, namentlich soweit sie das Recht der Privatangestellten betrifft, Stellung nehmen.

\* Der Postverkehr mit Belgien. Vom 1. November ab wird der Postverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Belgien eingeführt. Das Reichspostamt hat mit der belgischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Bedingungen und Einrichtungen im Verkehr mit Belgien dieselben sind wie im Verkehr mit Österreich-Ungarn und der Schweiz. Die Gebühren für Überweisungen nach Belgien werden mit ½ vom Tausend des überwiesenen Betrags berechnet, für die Überweisung vom Auslande wird keine besondere Gebühr erhoben werden. Der Überweisungsverkehr mit Österreich-Ungarn und der Schweiz besteht seit dem 1. Februar dieses Jahres.

\* Internationaler Kongress zur Fürsorge für Geisteskranken. Eine hochinteressante Veranstaltung wird in der Zeit vom 3. bis 7. Oktober d. J. eine große Anzahl führender Männer aus dem Gebiete der Psychiatrie und der Fürsorge für Geisteskranken zum 4. Internationalen Kongress zur Fürsorge für Geisteskranken in Berlin zusammenführen. An erster Stelle ist der Erfinder des neuen Sophias-Heilmittels Prof. Ehrlich-Frankfurt a. M. zu nennen, der im Verein mit dem bekannten

englischen Pathologen Prof. Rott über die Schlafkrankheit sprechen wird. Den allgemeinen Zusammenhang zwischen Zivilisation und Geisteskrankheit werden die Professoren Lamburno-Rom und Rüdin-München behandeln. Einige Vorträge betreffen speziell fachwissenschaftliche Fragen, so die Bedeutung der Wassermannschen Reaktion. Entsprechend der Tendenz, die Fürsorge für Geisteskranken schon in früherer Jugend beginnen zu lassen, werden die Professoren Hibel-Magdeburg und Koppe-Münster die Bedeutung einer geordneten Säuglings- und Kleinkinderfürsorge für die Verhütung von Epilepsie, Idiotie und Psychopathie behandeln. Auch das durch Vorkommnisse der letzten Zeit in den Vordergrund des Interesses gerückte Thema der Beachtung des Geisteszustandes bei Einstellung zur Dienstleistung in See und Marine soll zur Erörterung gelangen. Gewissermassen als Nebenfrage hierzu soll die Fürsorge für psychisch Erkrankte im Felde besprochen werden. Diese Seite der geistigen Erkrankungen ist bekanntlich in starkem Maße auf Seite der Russen im letzten russisch-japanischen Feldzuge namentlich während der grauenvollen Kämpfe um Mandschurien in die Erscheinung getreten. Aber nicht nur mit der körperlichen Gesundheit, sondern auch mit ihrer wirtschaftlichen Lage nach der Entlassung aus Anstalten wird der Kongress sich beschäftigen. Für die Abhaltung der Internationalen Kongresse zur Fürsorge für Geisteskranken ist ein permanentes Komitee gebildet worden, in das 20 Staaten Delegierte entsandt haben. Für Deutschland gehören ihm an: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Meeli-Berlin und Prof. Dr. Alt-Lüpfing. Mit dem Kongress wird eine Ausstellung verbunden sein.

### Herr und Flotte.

Personal-Veränderungen. Kliche, Hauptm. und Adjutant des Gouvernements von Mainz, in das 8. Vorh. Inf.-Regt. Nr. 135 als Komp.-Chef mit der Maßgabe versetzt, daß er bis Ende September 1910 als kommandiert in seiner bisherigen Stelle bleibt. \* Bacharac v. Linenthal, Oberleut. im 1. Ermland. Inf.-Regt. Nr. 150, unter Beförderung zum Hauptm. zum Adjutanten des Gouvernements von Mainz ernannt. \* v. Günter, Oberleut. im Thüring. Inf.-Regt. Nr. 6, mit dem 1. Oktober 1910 zum Adjutanten der 80. Kav.-Brig. ernannt. \* Duddede, Hauptm. und Platzmajor in Frankfurt a. M., zum überzähl. Major befördert. \* Geiser, Hauptm. und Komp.-Chef im 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. \* v. Kahlen, Oberleut. im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, zum überzähl. Hauptm. befördert. \* Licht, Oberleut. an der Unteroffiziers-Schule in Bielefeld, als Komp.-Führer zur Unteroffiziers-Vorschule in Jülich. \* Leute, Oberleut. im Schleswig-Holstein. Inf.-Regt. Nr. 103, zur Unteroffiziers-Schule in Bielefeld versetzt. \* v. v. Bettendorff, Major und Eskad.-Chef im Magdeburg. Drag.-Regt. Nr. 6, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. \* Vogel, Hauptm. beim Stabe des 1. Nass. Feld-Art.-Regts. Nr. 27 Oranien, zum überzähl. Major befördert. \* Stuhlmann, Oberleut. im 2. Nass. Feld-Art.-Regt. Nr. 83 Frankfurt, zum überzähl. Hauptm. befördert. \* Argese, Hauptm. und Komp.-Chef im 2. Nass. Bion.-Bat. Nr. 25, als Lehrer zur Kriegsschule in Reg. versetzt. \* Geheke, Hauptm. und Komp.-Chef im 2. Nass. Bion.-Bat. Nr. 25, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. \* Soffner, Oberleut. im Schleswig-Holstein. Bion.-Bat. Nr. 9, in das 2. Nass. Bion.-Bat. Nr. 25 mit dem 1. Oktober 1910 versetzt. \* Madlung, Oberst und Direktor der 2. Train-Direktion, zum Train-Inspektor. \* Weise, Oberst und Kommandeur des Westpreuss. Train-Bats. Nr. 17, zum Direktor der 2. Train-Direktion ernannt. \* Sack, Oberleut. im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, von dem Kommando an der Kriegsschule in Reg. entlassen und unter Beförderung zum überzähl. Hauptm. in das Oldenburg. Inf.-Regt. Nr. 91 versetzt. \* Sühr, Oberleut. und Erzieher am Kadettenhaus in Oranienstein, mit dem 1. Oktober 1910 zum Haupt-Kadettenanstalt versetzt. \* Nagel, Königl. Bismarck. Oberleut. und Erzieher am Kadettenhaus in Oranienstein, behufs Verleihung in das Inf.-Regt. Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (4. Bismarck.) Nr. 122, mit dem 1. Oktober 1910 von seiner Stellung entlassen. \* Dorn, Oberst und Brigadier der 1. Gen.-Brig., ein Patent seines Dienstgrades verliehen. \* Dubray, Jng.-Oberleut. beim Art.-Depot in Neubreisach, Verwalter des Neben-Art.-Depots in Freising, zum Art.-Depot in Mainz versetzt. \* Wncken, Gen.-Major und Kommandeur der 82. Inf.-Brig., unter Verleihung des Charakters als Gen.-Leut. \* Wilhelm, Oberst und Kommandeur des Eisenbahn-Regts. Nr. 1, unter Verleihung des Charakters als Gen.-Major in Genehmigung ihres Abschiedsgehaltes mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt. \* v. Jankitski, Oberst und Kommandeur des Kadettenhauses in Raumburg a. S., mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Kadettenkorps der Abchied mit der gesetzlichen Pension bewilligt. \* Dr. Meining, Stabs- und Bats.-Arzt des 3. Bats. 1. Nass. Inf.-Regts. Nr. 87, bei dem Inf.-Regt. Bremen (1. Bannat.) Nr. 75 zum Regts.-Arzt ernannt unter Beförderung zum Oberstabsarzt. \* Seiler, Unterarzt beim Inf.-Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogin. Hess.) Nr. 117, zum Assist.-Arzt befördert.

### Ausland.

#### Österreich-Ungarn.

Für den Aufenthalt des deutschen Kaisers in Wien wurde folgendes offizielles Programm verfaßt: Die Ankunft erfolgt am 20. September, ¼ 9 Uhr vormittags, auf dem Bahnhof zu Heldenfeld. Am Bahnhof werden zum

Empfang der Kaiser und die Erzherzöge mit einfacher Begleitung erscheinen; die Majestäten fahren dann nach Schönbrunn. Auf der Gartenstraße des Schlosses findet offizieller Empfang durch die Spitzen der Behörden statt. Hierauf wird Kaiser Wilhelm die Erzherzoginnen und die Herzogin von Hohenberg begrüßen und sodann die Minister und obersten Hofchargen empfangen. Um ½ 1 Uhr mittags findet Dejeuner statt. Am Nachmittag wird der Kaiser Besuche bei den höchsten Herrschaften abstatten. Um ½ 7 Uhr abends ist Familienfeier in Schönbrunn. Um 10 Uhr abends veranstaltet Erzherzog Franz Ferdinand in Belvedere eine Soiree, der Kaiser Wilhelm beizuwohnen wird. Mittwoch, den 21., vormittags, besichtigt Kaiser Wilhelm im Rathaus das Bild von Professor Matsch, die Huldigung der deutschen Fürsten darstellend. Um 1 Uhr nachmittags ist Dejeuner beim Vizekanzler v. Tschirschky; um 3 Uhr nachmittags Besuch der Jagdausstellung und um 7 Uhr abends Hofstafel in Schönbrunn. Um 9 Uhr 20 Min. erfolgt die Abfahrt des Kaisers von Bahnhof Penzing.

Kaiser Wilhelm in Ungarn. Sowohl im Obersthofmeisteramt und Ministerium des Äußeren wie auch an kompetenter ungarischer Stelle wird erklärt, daß von einer Abfahrt des deutschen Kaisers, den Jagdausflug nach Belye aufzugeben oder zu verschieben, bisher nichts bekannt ist.

Zur deutsch-tschechischen Verständigung. Der Vorstand des Verbandes deutscher Landtagsabgeordneter hielt eine Sitzung ab. Abg. Eppinger berichtete über seine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten. Der Vorstand beschloß, die von Eppinger abgegebene Erklärung bezüglich der Teilnahme an den geplanten Vorbereitungen über eine eventuelle Tagung des Landtags zu genehmigen. Am Tage vor dem Zusammentritt der Vorkonferenz wird die Haltung der deutschen Teilnehmer endgültig festgelegt werden. — Der Verband der tschechischen Landtagsabgeordneten hielt ebenfalls eine Sitzung ab, in welcher über die Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Bericht erstattet wurde. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Die Vertreter der alttschechischen Partei erklärten, daß sie ihrer Parteipolitik empfehlen werden, zu den Verständigungskonferenzen Vertreter zu entsenden.

Einfuhr argentinischen Fleisches. Der Minister des Innern beschloß im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium, eine Kommission zum Studium der Frage der Einfuhr argentinischen Fleisches zu entsenden. Die Kommission wird bereits mit der nächsten Schiffsgelegenheit die Reise nach Argentinien antreten.

#### Belgien.

Die internationale diplomatische Konferenz zur Regelung gewisser Fragen bei Schiffszusammenstößen zusammengetreten. Der deutsche Geschäftsträger Krader v. Schwarzenfeld gab zu Ehren der deutschen Delegation abends in der Gesandtschaft ein Diner.

### Luftschiffe und Aeroplane.

Die Regelung des Verkehrs der lenkbaren Luftschiffe wird in nächster Zeit auf dem Verordnungsweg erfolgen, nachdem sich jüngst durch das Überfliegen von Festungen in Süddeutschland eine solche Maßnahme als notwendig erwiesen hat. Bis jetzt kann ein Überfliegen bestimmter Orte durch Luftschiffe auf gesetzlicher Grundlage nicht verboten werden, falls nicht eine Gefährdung der Sicherheit des Landes dadurch bedingt wird. Durch die zu erlassende Verordnung wird, wie die „Tägl. Rundschau“ schreibt, allen lenkbaren Luftschiffen, die sich im Privatbesitz befinden, die Annäherung an befestigte Plätze auf 20 Kilometer verboten. Ferner werden Bestimmungen getroffen für die Freiballon, die geeignet sind, Unfälle, wie sie in den letzten Monaten vorgekommen sind, zu verhindern. Beabsichtigt ist, später auf reichsgesetzlichem Wege eine Regelung zu versuchen, nachdem man mit den größeren Staaten Europas sich über etwaige internationale Bestimmungen zur Regelung des Luftverkehrs geeinigt hat. Der Grundsatz, daß die Luft neutral sei, wird auf deutscher Seite übrigens nicht geteilt, wie auch Frankreich diesen Standpunkt bei sich nicht vertritt. Für Aeroplane werden ebenfalls Bestimmungen getroffen, um die Polizei in die Lage zu setzen, das Überfliegen stark bevölkerter Distrikte mittels Aeroplan, wenn nötig, verbieten zu können.

hören und Presse — mit Hochachtung und Bewunderung vor der Intelligenz, dem Fleiß, der Vorsicht, der Ausdauer und Erfahrung von Jücker, Dressur, Führer und Tier.

Sechs Rüden und drei Hündinnen wurden vorgeführt. Die Verurtheilten der deutschen Polizeihunde. Eine stattliche Reihe von Verbrechern haben sie aufgefressen und manchen Verbrecher gefressen. Wenn sie zufällig auf zwei Beinen gingen und reden könnten, ein jeder von ihnen hätte seine Auszeichnungen und Dekorationen weg. Der Berliner „Frau“ zum Beispiel, von dem schon gesprochen wurde, der nicht nur Verbrecher stellte, sondern unlängst erst durch die nachträgliche Aufklärung eines geheimnisvollen Selbstmordes einen schweren Justizirrtum, vielleicht gar Justizmord verhindert, er spürte viele Stunden nach Auffindung der Leiche (eines Mädchens) den Weg auf, den die Selbstmörderin allein gegangen, und rettete dadurch einen schwersten Verdacht. Inhaftierte. Ein später gefundener Brief brachte die Bestätigung der — ich darf wohl sagen: Ermittlungen des Hundes.

Soll ich von jedem der vorgeführten Tiere erzählen? Sie machten einander den Rang streitig und standen kaum in Einzelheiten einander nach. Weibchen wir, da unser Wiesbadener Bolan nicht „akt.“ und folglich der Lokal-Patriotismus nicht auf seine Rechnung kommen kann, bei dem Berliner „Frau“, zum Unterschied von seinem abligen Namensvetter Grad von Hülfsgrad — er ist nämlich im Besitz eines Eisenbahnabnehmens.

Also der Berliner „Frau“. Ein bewegliches Ackerchen, dem ein schwarzer Strich über das gelbliche Fell läuft. Der spitzgeschnittene Kopf, ein Paar lebhaft Augen, ohne Angst, aber immer voll Spannung auf den Führer, Schutzmantel bittig, Berlin, gerichtet. Auf weichenenden Pfoten läuft er am linken Fuß des Führers her; alles an dem Tier ist Beweglichkeit ohne Nervosität, Kraft ohne

Anstrengung. Mittels groß, gutmütig und harmlos — außerhalb des Dienstes; ein gefährlicher Geselle, wenn er auf der Spur ist.

Erst kommen die leichteren Übungen; das ABC der Dressur. Schulbeispiele und Gehorsams-Übungen: Ablegen, Hereinkommen auf Befehl oder Wink, Sehen, Legen, Leutgeben, Leinensfähigkeit, Folgen frei bei Fuß, Hereinbringen, Springen mit und ohne Apportierblock und Aelteren über eine wohl 250 Meter hohe Bretterwand. Das schöne Tier verliert nichts von seiner Schönheit und Eleganz bei dieser in Betracht seiner eigenen Größe schier unglaublichen Leistung. Dann kommt noch die Verwahrung eines Gegenstandes und das Versagen von Futter aus fremder Hand. Musterbeispiele, von allen mit Klang bestanden.

Schließlich aber das Wichtigste und Interessanteste: Die Kriminalarbeit, die „Arbeit am Mann“. Kleine Abspähen gab es auf dem Exerzierplatz zu sehen, die Hauptache wurde Montagmorgen im „Rabengrund“ geleistet, weil auf dem Exerzierplatz der beschränkte Raum wenig Gelegenheit bot, die Klugheit der Tiere vorzuführen. Als Versuchverbrecher sind ein paar Männer gewonnen, die in schwer wattierte Kleidung stecken, die Schutz gewährt vor den Bissen der Hunde. Die Arme hängen wie an einer Zwangsjacke herunter, damit die Hände nicht gefaßt werden können. So ausgestattet wird der „Verbrecher“ dem Tier als Feind vorgestellt; er muß versuchen, ihm etwas fortzunehmen. Ein Gluck, daß das Tier an der Kette liegt. Es gäbe sonst zerbrochene Gliedmaßen. Selbst ein hingeworfener Lederbissen versagt nicht. Dann verflucht sich der Mann. Der Hund wird freigelassen, und nach ein paar suchenden Sprüngen setzt sich das Tier rasch auf die gesunde Fährte. Artz und quer, dem Weg des Verbrechens nach geht es dahin und bald ist

er verheißt. Der Führer kommt, nimmt den Mann fest und nun folgt die Verwahrung mit Verbrecherkampf, Verfolgung über Hindernisse, Erklattern einer Leiter, die der Flüchtende erstiegen, um in ein Haus zu gelangen, Angriff und Prüfung auf Schußfestigkeit, Verwahrung des „Verbrechers“, Herbeiführung verlornener oder verlorener Gegenstände, Verteidigung des Führers und anderes mehr.

Es war Erstaunliches zu sehen. Wie die Tiere sich auf den flüchtenden, den Führer angreifenden oder den schließenden Verbrecher stürzen; wie sie ihn von der Seite anpringen, mit wütendem Biß den Arm herunterreißen, sich schleifen und schlendern, aber nicht abschütteln lassen. Angst um das Versuchobjekt trotz den Zuschauer mehr als einmal über den Rücken. Ein Gluck, daß der dicke Lederpanzer ihn schützte, sonst wäre er erledigt gewesen. Dabei sind die Tiere von Natur nicht bissig, sondern gutmütig. Die Dressur hat, ihren Charakter und ihre Denkart bewahrend, die Nachsicht und den Jagdeifer des gebändigten Raubtieres — auch der Hund war ein solches — in ihren Dienst gestellt. Der ganze Lehrgang baut sich darauf auf, daß dem Hund im Ernstfall durch Vorhalten eines von dem flüchtigen benutzten Gegenstandes oder durch Heben auf seine Fußspur suggeriert wird: du verfolgst einen Verbrecher. Darum wird das Tier bei den Übungen auch nur auf Spuren von Menschen gesetzt, die ihn vor dem geärgert haben. Und die Witterung ist bei dem gut dressierten Tier so fein, daß der Hund die Spur selber nicht braucht, sondern nach Stunden noch den Weg zu finden mag, den ein Raubfährer auf seiner Maschine zurückgelegt hat. Der Eigengeruch des Mannes verrät ihn.

So hat sich die Behörde eine Waffe herangebildet, wie sie im Kampf gegen die menschlichen Feinde der Gesellschaft nicht besser und zuverlässiger gedacht werden kann. Und es scheint, als ob gerade die Rasse der Schäferhunde das Beste

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. September.

#### Hausabund.

Der Landesverband Nassau des Hausabundes, der seine Vorstands-, Ausschussmitglieder und die Vertrauensmänner zu einer Versammlung eingeladen hatte, berichtet uns über diese Zusammenkunft: Eine außerordentlich anregende Versammlung vereinte am Sonntag, den 11. September, in Wiesbaden die Vorstands- und Ausschussmitglieder wie die Vertrauensmänner des Landesverbandes Nassau des Hausabundes. Sehr zahlreich waren die Geladenen dem Aufgebot, und der Eifer und das Interesse, mit welchem sie den wichtigen Verhandlungen folgten, bewies, daß die Begeisterung, die am 5. Mai d. J. bei der Gründung des Landesverbandes zutage getreten war, nicht nur nicht verblasst ist, sondern noch in hellen Flammen im Herzen jedes einzelnen brennt und ihren wärmenden Schein über ganz Nassau wirft. Es war wieder eine Zusammenkunft, von der der Vorsitzende Herr Albert Sturm-Wiesbaden in seinen Schlussworten mit vollem Recht sagen konnte, daß ihre Arbeit von Erfolg gekrönt sein müsse, weil eine so rege Teilnahme und ein so aufrichtiges Interesse nicht unbefruchtet bleiben können. Die Versammlung befaßte sich zunächst mit dem Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes seit Gründung des Landesverbandes, dem außer der Festsetzung am 12. Juni zur Feier des Jahrestages der Gründung des Hausabundes eine größere Sitzung nicht stattgefunden. Der Sommer war ausgefüllt mit inneren Organisationsarbeiten und der Wahrnehmung wichtiger handelsgewerblicher und wirtschaftlicher Interessen, über die zwar der vor einigen Tagen versandte und in allen nassauischen Blättern zum Abdruck gelangte Bericht Auskunft gab, von der jedoch der besseren Beachtung wegen nochmals die wichtigsten Arbeiten hervorgehoben werden sollen. Zunächst wurde die längst schon notwendige Umstellung eines eigenen Syndikus beschlossen und ein solcher in der Person des Herrn Dr. Martin, bisher Assistent an der Handelskammer für das Herzogtum Sachsen-Altenburg, gewonnen. Hand in Hand damit ging die Organisation des Bureaus, das demnächst in das Haus Bahnhofstraße 8 in Wiesbaden verlegt werden wird, weil die bisherigen Räume sich als unzureichend erwiesen haben. Der Landesverband nahm ferner Stellung zu dem Verbindungswesen, indem er eine sehr interessante Arbeit der ihm angehörenden Kreisgruppe Wehlar allen seinen Unterverbänden zugänglich machte, mit der Bitte um Äußerung darüber. Auch das Gerichtsvolkswirtschaften beschäftigte ihn, und hinsichtlich der Verkehrsverhältnisse in unserer engeren Heimat nahm er Veranlassung, bei der in Betracht kommenden Eisenbahndirektion wegen besserer Zugverbindungen vorstellig zu werden. Auf seine Veranlassung gewährte das Präsidium in Berlin verschiedenen nassauischen Handwerksvereinen Zuschüsse, die ihnen die Teilnahme am allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerkertag in Berlin gestatteten und auch wegen der Kostentragung des Besuchs der Berliner Ausstellung durch nassauische Handwerker war er bemüht. Der Kampf gegen die Volksotterverbote des Bundes der Landwirte ist energisch aufgenommen worden. Angesichts dieser eifrigen und planvollen Tätigkeit ist es kein Wunder, wenn der Landesverband seit seiner Gründung mächtig gewachsen ist. Er hat neben der etwa 400 Mitglieder zählenden Kreisgruppe Wehlar noch über 1130 neue Mitglieder gewonnen und setzt sich jetzt zusammen aus 24 Ortsgruppen und 4 Lokalkomitees, die demnächst — wenn die Sitzung des Landesverbandes ausgearbeitet ist — durch ein gemeinsames, aber trotzdem lokalen Bedürfnissen Rechnung tragendes Statut enger zusammengefaßt werden. Herr Jäger erstattete sodann den Kassenbericht, der im Hinblick auf die umfassende außerordentlich lohnende Arbeit des Landesverbandes immerhin noch einen erfreulichen Finanzstand aufweist, wiewohl es sehr zu wünschen wäre, wenn kapitalstärkere Freunde des Hausabundes noch wie vor noch außergewöhnliche Zuwendungen machen wollten. Zum Kampf und zur Organisation gehört Geld, und Schlachten gewinnen kann man auch im friedlichen Streit der Zusammenfassung des gewerblichen Bürgertums zur Abwehr avarischer Übergriffe nicht, wenn keine Mittel vorhanden sind. Das Pro-

gramm der Winterveranstaltungen, über die eine angeregte Erörterung stattfand, verspricht sehr umfangreich zu werden und wird dem Landesverband sicherlich von größtem Nutzen sein. In allen Bezirken und fast allen in Frage kommenden Orten des Landesverbandes werden in der Zeit vom 16. Oktober bis Ende Dezember Propagandaveranstaltungen stattfinden. Insgesamt sind bisher 56 festgesetzt, doch wird sich deren Zahl im Hinblick auf lokale Wünsche noch vermehren. Für diese Veranstaltungen stehen als Redner die Herren: Dr. Neumann, Otto Berg, Emil Brandt und G. E. Hermann Schmidt, sämtlich aus Berlin, zur Verfügung. Gelegentlich der Versammlungen sollen in den Orten, in denen Ortsgruppen noch nicht bestehen, solche gegründet oder wenigstens Lokalkomitees gebildet werden, um die Grundlage der Organisation zu verbreitern und auszubauen. Wahrscheinlich werden die Propagandaveranstaltungen, um vielseitigen Wünschen gerecht zu werden, auch im ersten Quartal des neuen Jahres fortgesetzt werden, in dem auch die zahlreichen Hausabundlehrgänge beginnen, die in planmäßiger Verbreitung in ganz Nassau stattfinden werden und für die eine Reihe hervorragender Redner zur Verfügung stehen. Die Vorlesungen werden das ganze weite Gebiet bürgerlichen Wissens umfassen. Darüber wird Näheres später noch berichtet werden. Die mit der Ausarbeitung eines Entwurfs der Satzungen betraute Kommission, der verschiedene Wünsche zur Berücksichtigung unterbreitet wurden, erhielt das Recht, sich durch Zuwahl zweckentsprechend zu erweitern; der Entwurf der Satzungen für den Landesverband wie für die Unterverbände soll baldmöglichst vorgelegt werden. Interessante Auseinandersetzungen rief ein Flugblatt des Präsidiums Berlin hervor, das im Entwurf vorlag. Da der Inhalt auf die Verhältnisse im Westen Deutschlands nicht zutrifft, wurde beschlossen, von einer weiteren Verbreitung desselben abzusehen. Die Tagesordnung fand, wie schon erwähnt, eine außerordentlich lebhafte Erörterung, an der viele der Anwesenden, darunter auch die in beträchtlicher Zahl vertretenen Damen, teilnahmen. Die Herrschaften verließen dadurch das lebhafteste Interesse an allen Angelegenheiten des Hausabundes. Es ist zu hoffen, daß ihr Beispiel zur Nachahmung reizen wird, damit die Mehrheit des deutschen Volkes wieder Freude gewinnt an den Ereignissen des wirtschaftspolitischen Lebens. Nach der Versammlung vereinigte ein gemeinsames Mittagmahl im gleichen Hotel die größte Zahl der Erschienenen und gab Gelegenheit zu manchem nützlichen Gedankenaustausch.

#### Friedberg und Raunheim.

Zwei aus bekannter Ursache augenblicklich lebhaft im Tagesinteresse stehende Orte der geeigneten Wetteran in der hessen-darmstädtischen Provinz Oberhessen, an der Straße Frankfurt a. M.-Gießen, von Wiesbaden aus außerdem bequem mit der famosen Wälderbahn (täglich je drei Züge hin und zurück) erreichbar. Friedberg und Raunheim sind dem Nassauerlande freundschaftlich ergeben; der Kreis Usingen und mit ihm unser Taunusgebirge befinden sich in fast unmittelbarer Nähe, und Friedberg, groß und klein, Altkönig, Rosert usw. grünen verlockend herüber, auch Homburg mit der Saalburg. Alle diese Punkte werden denn auch durch den besonderen Anlaß, dem die in der Überschrift genannten Plätze in diesen Herbsttagen noch einen besonderen Fremdenstrom zu verdanken haben, einen gegen sonst weit erheblicheren Zuspruch gefunden haben und noch finden, falls das Wetter ihn begünstigt wie bisher.

Rechts von Friedberg erblicken wir, von Süden kommend, ebenfalls einen bewaldeten Höhenzug mit malerisch hingelagerten Dörfern, und bald sind wir inmitten der ansprechenden Kreisstadt, deren erster Eindruck schon eine gewisse Wohlhabenheit ihrer Einwohner verrät. Nicht viel mehr als etwa 12000 Seelen zählend, herrscht dort eine lebhaft industrielle und gewerbliche Tätigkeit, aber auch als „Pensionopolis“ ist Friedberg nicht ohne Bedeutung. Zahlreiche Beamte verbringen dort ihren Ruheabend und haben mit dazu beigetragen, daß sich in neuerer Zeit eine förmliche Villenstadt angehebelt hat, die das anziehende Bild des Städtchens natürlich noch weiter verschönt. Man merkt es auf den ersten Blick, daß hier ein kräftiges kommunales Leben pulsiert und ein freundlicher, gesunder Volkssinn herrscht. Zahlreiche bauliche Sehenswürdigkeiten aus alter und neuerer Zeit vertiefen weiter

das Interesse des Fremdlings für die Stadt. Hervorragend in des Wortes buchstäblicher Bedeutung kommt hierbei in Betracht die das „Zarenheim“ einschließende Burg, ehemals ein römisches Kastell, an das sich die spätere „Freie Reichsstadt Friedberg“ anlehnte. Erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts kam Friedberg an Hessen-Darmstadt, und seitdem ist eine goldene Ära des Blühens und Gedeihens für dasselbe angebrochen. An seinem nördlichen Ende die Hauptverkehrsader, die breite Kaiserstraße, abschließend, erhebt sich malerisch die Burg mit dem Adolfs-turm. Hinein führt eine steinerne Brücke über einen ehemaligen Wassergraben und mitten darin erheben sich stattliche Wohn- und Verwaltungsgebäude, darunter ein Lehrerseminar und andere staatliche Häuser. Inmitten dieser Burg steht das großherzogliche Schloss, die eigentliche Residenz des Zarenpaares, ein einfaches, aber vornehm architektonisches Werk, zu dem ein hübsches Portal führt und an das sich ein wohlgeplanter großer Garten mit weitem Fernblick anschließt. In diesem Zirkulum haust nun der Zar mit den Seinen; auf zwei Monate, wie es heißt. Bei gutem Wetter verbringt die hohe Familie den Tag meist in den Gartenanlagen, die würzige Luft genießend, die von allen Seiten, namentlich aber aus unserem Taunus, herüberweht. Ins Innere des Schlosses einen Blick zu werfen, ist profanen Augen natürlich zurzeit untersagt, zweifellos aber entspricht es, nachdem noch manche Verbesserung getroffen ist, den Ansprüchen der russischen Gäste, die übrigens darin ein ganz ruhiges, beschauliches Dasein führen wollen.

Von Friedberg führt in wenigen Minuten die Eisenbahn nach Raunheim, auch von der Burg aus eine schattige Allee, die fast am Karlsbrunnen ausläuft, wo der Zar alltäglich die „Kur“ genießt. Die Lage Raunheims in einem waldbegrenzten Talsteil erinnert etwas an Wiesbaden, auch an Marienbad, wenn auch unsere Vaterstadt in dieser Hinsicht weit verschwiegener von der Natur ausgestattet ist. Seine geschichtliche Vergangenheit ähnelt der der Nachbarstadt Friedberg, nur daß es anfangs des 19. Jahrhunderts an Kurbesten kam und erst 1866 an Hessen-Darmstadt ausgetauscht wurde. Damals noch ein kleiner Ort von geringer Bedeutung, ist Raunheim inzwischen zu einem Weltbade emporgestiegen. Die Heilkräfte seiner Quellen wurde immer mehr erkannt und die Zahl seiner Gäste hob sich von Jahr zu Jahr, so daß sie heute in die Hunderttausende geht. Freilich hat auch die heftige Regierung viel, sehr viel für Raunheim getan, wie die ausgedehnten Neubauten im Interesse des Kurbetriebes und die sonstigen Aufwendungen in dieser Hinsicht beweisen. Ganz besonders überraschen die Kuranlagen durch ihre Großzügigkeit, Ausdehnung und Gepflegtheit; sie erinnern an die homburger Kuranlagen, die sie aber räumlich noch übertreffen. Auch das Kurhaus überrascht durch seine ausgeübte Größe und praktische Einrichtung und überbietet dadurch manchen kostbaren Kurpalast aus neuerer Zeit. Die Verwaltung liegt in zielbewußten Händen, das läßt sich sofort erkennen. Oberster Chef ist die Großherzoglich hessische Finanzverwaltung, deren erster Leiter Erzengel Braun mit dem geübten Auge eines erprobten Finanzmannes die Fäden selbst in der Hand hält. Er war Ehren-gast beim Feste des 51. Genossenschaftstages, der in diesen Tagen unter ungewöhnlich starker Teilnahme im Konzerthaus zu Raunheim abgehalten wurde. Dabei empfing der hessische Staatsmann sich in einer launigen, oft von Heiterkeit und Beifall unterbrochenen Rede nicht nur als ein vortrefflicher Sachwalter des Hessenlandes, sondern auch als eine joviale Natur, der jede Gespitztheit und Überhebung fern liegt. An dem Feste hatten mehr denn 1000 Personen, Damen und Herren, teilgenommen, die alle in einem einzigen Saale bequem untergebracht werden konnten. Dabei leistete — es verdient in der Tat erwähnt zu werden — der Raunheimer Kurhaus-Restaurateur ein Meisterstück, nicht nur wegen der Trefflichkeit der Tafel an sich, sondern auch bezüglich der Promptheit und Umsicht hinsichtlich der Bedienung. Das flappete alles wie am Schnürchen und wir hätten nur gewünscht, daß alle die, so einen Nutzen daraus zu schöpfen wüßten, sich davon persönlich hätten überzeugen können. Muttergütig ist überhaupt vieles in Bad Raunheim, und man kommt dabei als Wiesbadener immer wieder zu der Überzeugung, daß hinter den Bergen auch noch Leute wohnen, daß unsere Stadt- und Kurverwaltung alle Ursache haben, diese Konkurrenz stets im Auge zu behalten und mit ihnen zu rechnen. Breite saubere Straßen,

Menschenliebe und gütige Weisheit schlicht und zwingend ausgesprochen. Marie v. Ebner-Eschenbach sei zur Wohltäterin ihrer Mitmenschen geworden, zu einer Führerin in der von sozialen Fragen und Zweifeln aufgerührten Zeit, in der namentlich auch die Frauen nach neuen Zielen ringen.

Auf der Burg ruine Hassenstein bei Romoran (Wöhrn) wurde am Sonntag unter massenhafter Beteiligung der Bevölkerung der ganzen Umgebung eine Goethe-Gedenktafel enthüllt. Ein Prager Literarhistoriker hat vor einem Jahre den Nachweis geliefert, daß die Situation von Goethes „Novelle“ sich auf der Burg ruine Hassenstein abgespielt hat.

#### Blühende Kunst und Musik.

Felix Weingartners neueste Sinfonie Nr. 4 wird in Wien und Berlin aufgeführt werden. (In Berlin unter der Leitung Klisch.) Im Berliner Konzert wird die österreichische Hofopernsängerin Lucille Marcel zum erstenmal vor dem Berliner Konzertpublikum erscheinen und unter anderem auch einige neue Lieder mit Orgelbegleitung von Felix Weingartner singen.

Caruso gastiert vom 8. bis 11. Oktober an der Münchener Hofoper. Der Partettisch kostet 40 M., der letzte Galleriestuhlplatz 3 M.

#### Wissenschaft und Technik.

Der norwegische Mitmeister J. Saefen ist von seiner erfolgreichen Forschungsreise nach Spitzbergen wohlbehalten nach Tromsø zurückgekehrt. Die Expedition hat Spezialarten von sechs Fäsen, wovon zwei neu, aufgenommen, Ringelwurm und Fossilienfund aufgefunden, vier ozeanographische Schnitte des Golfstromes auf der Westseite von Spitzbergen und drei kleinere Schnitte, mit Spitzbergens Nordwestküste konvergierend, aufgenommen. Das wissenschaftliche Material der Expedition ist sehr reich.

## Aus Kunst und Leben.

\* Zum Befinden Joseph Rainz. Der Krankheitsprozeß bei Joseph Rainz schreitet unaufhaltsam weiter. Das Krebsgeschwür hat bisher unberührte Teile des Darmes angegriffen und es besteht nun die bei Erkrankungen an Krebs letzte tödliche Gefahr, daß die Wucherungen den Darm zerreißen. Diese Entwicklung ist unausweichlich, und das Leben des Künstlers geht seinem Ende entgegen. Die Ärzte haben jetzt das Prophezeien aufgegeben. Die Krankheit kann jetzt Stunden oder auch noch Tage dauern. Zu diesem objektiven Befund steht der Verlauf des geistigen Krankheitsstages in großem Gegensatz. Rainz erwachte gestern morgen nach einem ruhigen Schlaf, fühlte sich allgemein wohl, verlangte seinen Rasierapparat, rasierte und frisurierte sich selbst und beendete seine umständliche Toilette, indem er sich die Nägel sorgfältig manicierte. Die diensthabenden Ärzte waren bei dieser Betätigung eines zähen Lebenswillens und zäher Lebenskraft aufs äußerste überrascht. Später ließ sich Rainz Nahrung reichen und frühstückte mit Appetit. Dann machte ihm Paul Lindau

einen Morgenbesuch, mit dem er sich lebhaft unterhielt. Gegen den Nachmittag versiel er in Schlaf, der fast den ganzen Nachmittag bis in die späten Abendstunden andauerte. — Im Befinden Joseph Rainz ist keine Veränderung. Der Kranke ist zwar mit Appetit, empfing auch einige Besucher, wie Arthur Schnitzler und den Intendanten Münchenbecher, mit denen er sich unterhalten konnte, doch ist trotz der vorübergehenden leichten Besserungen der Zustand fortgesetzt kritisch. Man hofft nur, daß er die schwereren Anfälle seines Leidens jetzt besser ertragen wird. — Der Zustand von Joseph Rainz blieb gestern stationär. Er verbrachte den größten Teil des gestrigen Tages schlafend. In den Zwischenpausen empfing er aber auch Besuche. Die Nachricht, daß Rainz sein Testament gemacht habe, bestätigt sich. Er hat seine Frau zur Universalerbin eingesetzt. Es ist ein Barvermögen von etwa 200 000 Kronen vorhanden, außerdem eine wertvolle Kunstsammlung und eine Bibliothek. — Lindau und v. Muthenbecher mußten abreisen, ohne Rainz noch einmal gesprochen zu haben. Er lag im tiefen Schlaf, als sie in besuchten.

#### Theater und Literatur.

Der Schriftsteller Dr. Wilhelm Hengen ist in voriger Nacht in Leipzig, 60 Jahre alt, gestorben. Er ist durch seine dramatischen Arbeiten, besonders durch mehrere Bühnenspiele, wie die Reformationsdramen „Luther“ und „Ulrich von Hutten“, seit den achtziger Jahren bekannt geworden.

Der Unterrichtsminister in Wien richtete an die Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach, anläßlich ihres 80. Geburtstages ein Glückwunschschreiben, in welchem er diesen Tag als einen ganz besonderen Festtag für die deutsche Literatur und für das österreichische Vaterland bezeichnet. In ihren Dichtungen habe die Schriftstellerin in allem, was sie der Welt mitteilte, stets nur echte

mehr mit villenartigen Häusern und schattigen Vorgärten und Alleen versehen, große, mit schattenpendenden Bäumen gezeigte Plätze geben der jungen, anmutigen Stadt den Charakter eines bucolischen und umwinkelter Zugkraft. Ist das Kurleben jetzt auch nur in der Sommerszeit ein außerordentlich lebhaftes, so machen sich doch die Anfänge einer Winterkur immer mehr bemerkbar, und es dürfte schließlich dahin kommen, daß Nauheim auch in dieser Hinsicht in die Reihe der „Westkurstädte“ eintreten kann. Am imposantesten sind zweifelsohne die ausschließlich staatlichen Kur- und Bade-Einrichtungen, die namentlich in den neuen Badehäusern auf dem Höhepunkt stehen. Allerdings sind die Preise denn auch nicht von der lächerlichen Billigkeit, wie in manchen anderen Orten; in Nauheim kostet ein einfaches Bad 3 M., während bei weiteren Anforderungen die Preise bis zu 8 und 10 M. für das Bad steigen. Hier zeigt sich für die Allgemeinheit der Wert des staatlichen oder kommunalen Besitzes an den Thermalquellen, vorausgesetzt, daß der Betrieb in so rationeller Weise vor sich geht, wie das in Nauheim zu geschehen scheint. In einem der neuen Badehäuser — die alten mit ihrer lieblichen Holzarchitektur sind ebenfalls noch in Gebrauch — hat man gestern auch die Jarin mit ihrer Kur begonnen. Die „Fürsten-Badezelle“, der hohen Frau zur Verfügung gestellt, ist ein ziemlich großes Biered, alles in dunklem und hellem Marmor gehalten, mit Mosaiksteinen versehen und mit Ornamenten und anderen figurativen Schmuck geziert. Vor dem Eingang zu dem betreffenden Badehaus sind große Lächer ausgepaukt, die den illustren Badegäste neugierigen Blicken entziehen, sobald er hinter denselben angekommen ist, indem sie sofort zugezogen werden. Es hieß, daß, um das Publikum fernzuhalten, die Jarin mit ihrer Badezelle wechseln und daher von den Badehäusern ebenfalls verschieden benutzt werden sollten, davon scheint man jedoch mit Rücksicht auf die Eleganz und Bequemlichkeit der „Fürsten-Badezelle“ wieder abgekommen zu sein. Die Trinitar Nauheims gebraucht die Jarina im Friedberger Schloß. Die Brunnen selbst sind in mehrfacher Anzahl vorhanden und zeichnen sich in ihrer Anlage noch aus früherer Zeit stammend, äußerlich durch mehr oder minder große Einfachheit aus. Auch ein Inhalatorium und ein Gradierwerk für Frei-Inhalationen fehlen nicht. — Aus dieser kurzen Skizzierung mag erhellen, daß Bad Nauheim ein achtunggebietender Faktor des Kurlebens im deutschen Blumenlande ist, und daß diejenigen auf ihre Rechnung kommen werden, welche den schönen Ort einmal besuchen, wenn auch nur, um ihn zu besichtigen gerade jetzt, wo des Interessanten mehr als gewöhnlich dort sich bietet.

— **Ausgabe.** Es ist hier eingetroffen: Prinzessin Anna von Griechenland aus Athen im „Hotel Vier Jahreszeiten“.

— **Gerichts-Personalien.** Aktuar Fischer von Frankfurt ist an das Amtsgericht Wiesbaden versetzt. Aktuarwärter Dienbach als Bureauhilfsarbeiter dem Amtsgericht in Limburg zugewiesen und Aktuar Müller von hier dem Amtsgericht in Nassau überwiesen.

— **Geflaggt** hat eine Anzahl öffentlicher und privater Gebäude aus Anlaß des Geburtstages der Prinzessin Viktoria Luise, welche heute ihr 18. Lebensjahr vollendete und damit die Großjährigkeit erlangt.

— **Gräfin Kaiserling.** Gegenüber den alarmierenden Gerüchten über das Befinden der Frau Gräfin v. Kaiserling, sind wir in der Lage, mitteilen zu können, daß es sich um einen einfachen Schwächeanfall handelte, wie sie im vorgerückten Alter sich öfters einzustellen pflegen.

— **Die Blume der Barmherzigkeit.** Man schreibt uns: „Für den Blumenverkauf im Dienst der Barmherzigkeit erscheint es im Interesse erhöhter Einnahmen empfehlenswert, daß durch einen entsprechenden öffentlichen Hinweis alle die Herren und Damen, welche speziell am 21. d. M. einen sogenannten Glückstag haben, angeregt werden, sich ganz besonders an dem Ankauf der Barmherzigkeitsblume zu beteiligen. Es sei nur auf die Fälle hingewiesen, in denen, aus familiären, rechtlichen, finanziellen und beruflichen Gründen langgehegte Wünsche in Erfüllung gingen. Auch Geburtstage, Verlobungs-, Hochzeits- oder sonstige Feste der Bemittelten dürften entschieden Anlaß geben, der nothwendigen Menschheit zu gedenken. Obwohl der Wohltätigkeitsform hier allgemein so ausgeprägt ist, daß jeder zu rechter Zeit seinem Mitmenschen zu helfen bereit ist, erscheint der Appell an die Mithätigkeit des einzelnen von hohem Wert für den Ertrag des Ganzen.“

— **Neuer Kandidat für den Reichstag.** Stadtverordneter C. Kalkbrenner hat, wie er uns mit Hinweis auf die Mitteilung in der gestrigen Abend-Ausgabe schreibt, nicht die Absicht, eine Reichstagskandidatur anzunehmen. Er fügt wörtlich hinzu: „Es sind wohl zahlreiche Anträge aus der Bürgerschaft um Annahme einer Reichstagskandidatur an mich gerichtet worden, da ich jedoch die feste Absicht habe, die Arbeitslast öffentlicher Ämter und Tätigkeit nicht zu vermehren, sondern zu verringern, mußte ich zu meinem Bedauern die Anträge ablehnen.“

— **Der Festkommers zur Feier der silbernen Hochzeit des badischen Großherzogspaares** findet nächsten Montag, abends 8½ Uhr, im großen Saal der „Wartburg“ statt. Der Gedanke einer gemeinsamen Feier mit den hier wohnenden Badenern findet in nassauischen Kreisen allgemeinen Anklang. Es ist somit eine zahlreiche Beteiligung, wobei auch die Damen nicht fehlen werden, zu erwarten. Die Einladung zu dieser Veranstaltung ergeht demnach durch die Tagesblätter.

— **Todesfälle.** In seiner Wohnung Goethestraße 2 verstarb gestern nacht der Amtsgerichtsrat a. D. Justizrat Richard Schulte im Alter von 61 Jahren. — Im „Roten Kreuz“ verschied gestern vormittag der bisher in München ansässige und auf seiner Übersiedlung nach Wiesbaden erkrankte Hofkeller Eugen Hans, 50 Jahre alt. — Nach langem Leiden entschlief der künftl. Hofopernsänger a. D. Max Kallisch, welcher der höchsten Bühne als Bassbuffo nahezu 20 Jahre hindurch angehört und in seinem Fach verdienstlich gewirkt hatte.

— **Meisterkammerprüfung der Buchbranche** fand gestern im Hause der hiesigen Handwerkskammer in Gegenwart des Sekretärs Schröder, sowie der Damen des Prüfungsausschusses statt. Sämtliche der Prüfung unterworfenen Gesellenmeister haben die Prüfung im Theoretischen sowohl als im Praktischen mit „gut“ und „sehr gut“ bestanden.

— **Wiesbadener Rennen.** Im Anzeigenteil, Seite 10, bringen wir eine Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten, wegen der aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbenheim am Samstag, den 17., Sonntag, den 18., und Dienstag, den 20. September d. J., zur Regelung des Fußgänger-, Reit- und Fuhrverkehrs für die Zeit von 1½ bis 3 und von 6 bis 7½ Uhr nachmittags getroffenen polizeilichen Anordnungen. Wir machen auf diese Veröffentlichung im Interesse des Publikums hierdurch noch besonders aufmerksam.

— **Probelaute der Lutherkirche.** Vom Turm der neu erbauten Lutherkirche, die demnächst ihrer Vollendung entgegengeht, erschallten heute mittag gegen 1½12 Uhr die neuen Glocken, ein Vorläufer, das trotz des unfreundlichen Regenwetters die Passanten der Umgegend zur kurzen Verweilen veranlaßte. Im Beisein der Baukommission fand um diese Zeit ein Probelaute des Glockenspiels statt, das etwas über eine halbe Stunde währte. Die von dem Glockengießer Klinker in Sinn bei Herborn gegossenen Glocken, auf die Lüne, h, d, f und as abgestimmt, wurden einzeln und im Zusammenspiel geläutet. Der Ton der Glocken ist von großer Klangfülle und befriedigte nach dem einstimmigen Urteil aller Zuhörer vollkommen.

— **Dienstagjubiläum.** Am 15. September sind 25 Jahre verflossen, seit Herr Robert Pfaunmüller in die bekannte Uhrenhandlung Fr. Kappeler, Michelsberg 30, als Buchhalter eintrat. Durch Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit hat es der Jubilar verstanden, sich nicht nur das Vertrauen seiner Firma, sondern auch die Achtung und Verehrung seiner Bekannten und Geschäftsfreunde zu erwerben und zu erhalten.

— **Zu dem Juwelenschwindel zum Nachteil des Frankfurter Juweliers Koch,** bei dem es sich um 142 000 M. Werte handelt und bei dem mit einem gefälschten Scheck auf die hiesige Filiale der Deutschen Bank operiert wurde (siehe heutige Morgen-Ausgabe), melden Münchener Blätter noch einige Einzelheiten. Daraus geht hervor, daß Koch die beiden Betrüger in einer Münchener Familie als zwei elegant auftretende Kavaliere kennen gelernt hatte. Der eine gab sich als Gutbesitzer Don Giorio José de Elordun aus Mexiko aus, der andere stellte sich als Kunstperle Emil Veder aus Chicago und als Sekretär und Reisebegleiter des Gutbesitzers vor. Im Laufe der Unterhaltung sprach der Mexikaner den Wunsch aus, Juwelen zu kaufen. Koch reiste hierauf nach Frankfurt ab, um eine größere Anzahl von Schmuckstücken zur Auswahl zu holen. Der Mexikaner ist ein Herr in den vier Jahren und von großer schlanker Erscheinung. Veder ist vermutlich identisch mit einem Emil Veder, Edelsteinhändler, Kellner, Portier aus San Francisco. Veder ist am 26. September 1864 in Pforzheim geboren. Bis jetzt hat man noch keine Spur von den gestohlenen Juwelen entdeckt. Wie raffiniert die Gauner den Schwindel angelegt haben, beweist folgende Tatsache: Der angebliche mexikanische Gutbesitzer mit dem langvollen Namen hat sich, sei es um ein gut verkaufliches Bild zu bekommen, sei es, daß er nach einer besonderen Referenz trachtete, von dem berühmten Münchener Porträtisten Akademikerprofessor Fritz August v. Kaulbach malen lassen. Vor diesem konnte nun der junge Juwelierssohn Koch aus Frankfurt a. M. auf Nachfrage nach dem angeblichen Mexikaner die Antwort erhalten, daß dies ein sehr reicher Mann sein müsse, wenn er sich von Kaulbach malen lasse. Der junge Koch hat dann auch tatsächlich die Juwelen im Betrag von 142 000 M. unbedenklich dem vermeintlichen mexikanischen Farmer ausgehändigt und hat dann wohlgeputzt den gefälschten Scheck nach Frankfurt zum Kassaschein gebracht, wo dann auf eine Anfrage in Wiesbaden herausgefunden ist, daß der Mexikaner dort gar kein Konto bei der Wiesbadener Filiale der Deutschen Bank besitzt.

— **Verhaftete Logischschwindlerinnen.** Die beiden Logischschwindlerinnen, die vor einiger Zeit sich hier in einer Pension einmieteten und nach kurzer Zeit unter Mitnahme des Hauschlüssels verschwanden, sind in Mainz ermittelt und festgenommen worden. Es handelt sich um eine 26 Jahre alte Kellnerin aus Frankfurt a. M. und eine 20 Jahre alte Rentoristin aus Oberbad. Beide waren stellunglos.

— **Eine zeitgemäße Verfügung** hat das Kreisamt in Gießen erlassen. Da bekanntlich das Obst leider viel zu früh abgeerntet wird, hat genannte Behörde angeordnet, daß alles Obst, das Gemeinden, dem Kreis oder dem Staat gehört, vor dem 15. September nicht versteigert werden soll. Bis alsdann diese Versteigerungen die amtliche Genehmigung erhalten, wird es Ende September, so daß also vor Oktober nicht geerntet werden kann.

— **Milchhändlerverband.** Am Sonntag, den 18., und Montag, den 19. September, findet in der städtischen Festhalle in Coblenz ein Kongreß der Milchhändlerverbände aus Rheinland-Pfalz, Hessen-Nassau und Süddeutschland statt zur Beratung eines in Aussicht genommenen Zusammenschlusses der Verbände in den genannten Landes-teilen. Der Hauptzweck der Beratungen ist, Mittel und Wege zu finden, um plötzliche Milchpreiserhöhungen durch die Produzenten zu verhindern.

— **Der Rhein hat am Sonntag mit 3,30 Meter im Rheingau für diesmal seinen Höchststand erreicht und ist vis Montagmorgen schon wieder 20 Zentimeter gefallen.** Es war in diesem Jahr das siebente Mal, daß das Wasser über die Pegelhöhe von 3 Meter stieg und sich der ersten Hochwassermarkte näherte, die dreimal überschritten wurde.

— **Rheindampfschiffahrt.** Die „Niederländer Dampfschiffahrt“, die hier und in Viebrich Agenturen unterhält, veranlaßt am 19., 20. und 21. September billige Tagesfahrten von Köln nach Rotterdam. Abfahrt von Köln 7 Uhr morgens, Ankunft in Rotterdam 8 Uhr abends. Als Zwischenstationen kommen nur Düsseldorf, Emmerich und Rijnwigen in Betracht. Die Fahrten werden mit den Salsen-Schneidmähern „Wilhelmine“, „Willem III.“ und „Christine“ ausgeführt.

— **Kurhaus.** Am Mittwoch führt der Wagenausflug der Kurverwaltung, 3 Uhr ab Kurhaus, nach Clarenthal, Schauspieler Eugen Marxlo hat für den heutigen Abend morgen Mittwoch ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Unter anderem bringt der Künstler auch zwei Dichtungen der in Wiesbaden lebenden Schriftstellerin Frau Wilhelmine Reiche: „Stimmelschlüssel“ und „Die Entdeckung des ersten Kleidungsstückes“ zum Vortrag. Von Dichter-

namen weist das Programm noch Namen wie Geibel, Büllow, Trosch, Kossowski auf. — Das herrliche Herbstwetter kommt dem von der Kurverwaltung für Donnerstag dieser Woche geplanten Wagenausflug durch den Taunus so recht zu statten und dürfte eine zahlreiche Teilnehmerzahl zur Mitfahrt veranlassen. Der Termin zur Kartenlösung läuft morgen Mittwoch, mittags 1 Uhr, ab. — Des wegen regnerischer Witterung ausgefallene Volksmische Gartenfest der Kurverwaltung findet nunmehr übermorgen Donnerstag, den 15. September, statt. — Für Samstag dieser Woche (erster Sonntag) ist ein Venezianisches Nachtfest mit großer Illumination des Kurgartens, Doppelsonett, Tanz im Freien vorgesehen.

— **Botanischer Ausflug.** Mittwoch, den 14. September, veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in die Umgebung von Erbenheim und Jagst. Die Abfahrt nach Erbenheim erfolgt 2 Uhr 54 Min. Rückfahrt von Erbenheim über Jagst mit einem Abendzug.

#### Theater, Kunst, Vorträge.

— **Volkstheater.** Mittwoch, den 14. d. M., nachmittags, findet eine Schülervorstellung statt, und zwar gelangt: „Der Hosenhändler“ zur Aufführung. Abends 8.15 Uhr bei gewöhnlichen Preisen: „Der Hosenhändler“.

— **Walhalla-Theater.** Nur noch an zwei Abenden gelangt das erste Sinfonie-Orchester-Programm zur Aufführung. Am Freitag, den 16. September, findet Programmwechsel statt.

— **Kunsttheater Schmidt (Stiftstraße).** Am Donnerstag beginnt das Theater seine Saison als Kölner Volksbühne. Das Theater Schmidt steht hier in Wiesbaden noch in gutem Andenken vom Frühjahr her. Als Eröffnungsvorstellung wird der tolle Schläger „Der geschiedene Mann“ gegeben mit dem famosen „Künnes“-Darsteller Direktor Schmidt.

— **Kunstsalon Altman (Taunusstraße 6).** Neu aufgestellt: Kollektion Dusseldorfer Künstler-Vereinigung 1904. Gemälde: Van den Burg (3), v. Brühl (3), W. Dage (3), Frische (1), v. Gebhardt (2), Gref (4), v. Groote (3), Günter (1), Dader (3), Samel (2), Sauer (1), Juch (3), Koenig (4), Kröner (1), Kröner (2), Krad (5), Nummerfeld (1), Müde (2), Mordfeld (2), Reifferscheid (5), Schlüter (4), Thoenes (1), Völkers (3), Wimmer (2), Zieger (1). Skulpt.: Bauer (3), Gauer (2), Fleischbader (2), Graphik: Keuth, Radierungen.

— **Frankfurter Stadttheater (Spielplan.)** Opernhaus. Dienstag, den 13. September: „Der Ring des Nibelungen“. 2. Tag: „Siegfried“. Mittwoch, den 14.: „Der Ring des Nibelungen“. Donnerstag, den 15.: „Maurer und Schlosser“. Hierauf: „Cavalleria rusticana“. Freitag, den 16.: „Der Graf von Luxemburg“. Samstag, den 17.: „Der Ring des Nibelungen“. 3. Tag: „Götterdämmerung“. Sonntag, den 18.: zum erstenmal: „Die Fledermaus“. Montag, den 19.: „Salome“. Dienstag, den 20.: „Der Barbier von Sevilla“. Mittwoch, den 21.: „Tosca“. — **Schauspielhaus.** Dienstag, den 13. September: „Ein idealer Gatte“. Mittwoch, den 14.: „Rosa Bernd“. Donnerstag, den 15.: „Das Konzert“. Freitag, den 16.: „Der große Name“. Samstag, den 17.: „Der große Name“. Sonntag, den 18., nachmittags 4½ Uhr: „Der dumme Punkt“. Abends 7 Uhr: „Ein idealer Gatte“. Montag, den 19.: „Der Raub der Sabinen“. Dienstag, den 20.: „Der Graf von Gleichen“. Mittwoch, den 21.: „Der Graf von Gleichen“. Donnerstag, den 22.: „Wenn der junge Wein blüht“.

#### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Schierstein, 12. September.** Zum Eintrag ins Standesamtsregister gelangen im Monat August 9 Geburten, wovon 5 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts, Eheschließungen wurden 2 vorgenommen und Sterbefälle traten 5 ein.

— **ag. Erbenheim, 13. September.** Eine bedeutende Erweiterung erzielt zurzeit die Wasserleitung unseres Ortes. In dem letzten Jahr ist die Bauartigkeit an der Frankfurter Straße nach Wiesbaden zu einer sehr regen geworden. Diese neu entstandenen Häuser werden nunmehr auch an die Wasserleitung angeschlossen. Die Arbeiten werden durch eine Berliner Firma ausgeführt, welche seinerzeit auch Jagst und andere umliegende Ortschaften mit Wasser versorgte.

#### Nassauische Nachrichten.

##### Aus dem Viebricher Stadtparlament.

— **we. Viebrich, 12. September.** Nach dreimonatiger Pause fand heute wieder eine Stadtverordnetenversammlung statt. Ein Antrag, den bedürftigen Teilnehmern an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71, d. h. denjenigen von ihnen, welche entweder gar keine Steuer zahlen oder die Sätze der beiden unteren Klassen, eine Ertragsabgabe von 10 M. anlässlich der Erinnerung an die Kriegsergebnisse des Jahres 1870/71 zu bewilligen, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, welche dem Staate diese Verpflichtung zuweisen, zum Beschluß erhoben. — Im weiteren wurde die Anstellung eines Armeewarters mit den Bezügen der Assistenten beschlossen, dessen Tätigkeit in der Kontrolle über die Unterhaltungsbedürftigkeit, der Beratung der Armenpfleger usw. bestehen soll. Vorläufig wird die Stelle nur probeweise besetzt. — Die königliche Regierung hat ihre Zustimmung zu den neuen Satzungen der städtischen Sparkasse von einigen, nicht allzu bedeutenden redaktionellen Änderungen des vorgelegten Entwurfs abhängig gemacht. Die wichtigste ist die, daß in der Folge jeder seine Spareinlagen mittels Schecks abheben kann. Die Änderungen wurden en bloc gutgeheißen. Die Spareinlagen haben in diesen Tagen zwei Millionen überschritten. — Die Hauptzettel nahm die Beratung des Ortsstatuts, betr. die Entwässerung der Stadt Viebrich, sowie einer Ordnung, betr. die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten für die Herstellung und von Gebühren für die Benutzung der Entwässerungsanlagen in Anspruch. Die Kosten der Kanalanlagen belaufen sich auf insgesamt 910 000 M., die Verzinsung und Amortisation auf 79 000 M., die Verwaltung und Unterhaltung des Kanals auf 14 000 M., der Kläranlage auf 18 000 M. Die Beiträge für die Grundstücksbesitzer sollen, entsprechend den aufgewandten Kosten, 10 resp. 45 M. pro Frontmeter, bei Schlägen entweder die Hälfte der Gesamtfront oder den Satz der größten Frontlänge betragen, die Gebühren 1½ Prozent des Mietwertes der Häuser, abgesehen von den Wohnungen mit nur 150 M. Mietwert. Die Gebühren werden von den Mietern erhoben. Die Kosten der Anschlüsse vom Hauptkanal bis zum Haus tragen die Hausbesitzer. Mit Rücksicht auf die bereits vorgeschrittene Zeit wurde die Weiterberatung auf nächsten Dienstag, den 20. ds. vertagt. — Erledigt wurde noch ein Antrag Richter, wonach an den Magistrat das Ersuchen gerichtet wird, gemeinsam mit den Stadtverordneten bei der Staatsregierung um Maßnahmen vorstellig zu werden, welche geeignet seien, der Fleischnot zu steuern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, nachdem Oberbürgermeister Vogt selbst für ihn gesprochen hatte. Der Antrag soll nicht nur der Regierung überantwortet, sondern auch beim preussischen Städtetag die Einberufung einer besonderer Tagung zum



